

# tja?!

Ausgabe 7 - Sommersemester 2026

# RAUM WISSEN PARTIZIPATION



# WIR SUCHEN DICH!



Fotografie  
Grafik Design  
Layouting  
Illustration



Schreiben  
Recherchieren  
Interviews führen



Social Media  
Finanzierung  
Marketing

Bei Interesse folgt uns auf Insta-  
gram oder schreibt uns eine Mail.  
Dort gibt es mehr Informationen.



@tja\_diezeitschrift



tja@ovgu.de

# Vorwort

---

Liebe Leser\*innen,

wir sind zwar eine Weile abgetaucht, aber definitiv nicht untätig! Stattdessen haben wir hinter den Kulissen intensiv an der siebten Ausgabe der tja?! gefeilt. Dieses Mal beschäftigen wir uns mit einem etwas größeren Thementrio: Es geht um Raum, Wissen und Partizipation. – angelehnt an das transSCAPE-Projekt der Universität, das sich in dieser Ausgabe auch vorstellen wird.

Was kommt dir als erstes in den Sinn, liebe\*r Leser\*in, wenn du diese Worte hörst? Denkst du die Begriffe einzeln oder gemeinsam? Verbindest du Raum vorrangig mit einem konkreten Platz oder eher mit neuen Möglichkeiten? Was weißt du bereits und was willst du noch wissen? Und an welchen Stellen wünschst du dir ganz persönlich mehr Teilhabe?

Als wir uns anfangs als Redaktion im Stuhlkreis darüber austauschten, was wir damit verbinden, wurde schnell deutlich: Wir begreifen das Thema vollkommen verschieden. Es ist also wenig verwunderlich, dass eine ganze Menge sehr unterschiedlicher Ansätze und Auffassungen zusammengekommen sind. Nicht alle dieser Ideen haben es in die finale Version dieses Hefts geschafft. Die Auswahl an Beiträgen in dieser Ausgabe zeigt in unseren Augen trotzdem gut, wie divers und vielschichtig das Gespräch um Wissen, Raum und Partizipation verlaufen kann.

Unter 'Politik' widmen wir uns der Frage, ob ein Bedingungsloses Grundeinkommen wirklich nur Wunschdenken ist und ergründen, was Teilhabe an Schulen wirklich bedeutet. Außerdem haben wir mit der Nürnberger Initiative gegen die Bezahlkarte darüber gesprochen, wieso geflüchtete Menschen Einkaufsgutscheine von Bürger\*innen ertauschen müssen. Im Ressort 'Gesellschaft' unterhalten wir uns darüber, was man noch sagen darf und wieso es uns alle braucht, um eine Kreislaufgesellschaft zu erreichen.

Nicht fehlen darf auch der Kulturteil: Dort kannst du dich auf 'Texte zu Girls' Girls und der Bedeutung des Strickens freuen. Außerdem begleitest du uns auf einer urbanen Jagd nach den coolsten Stickern der Stadt. Und unter 'Uni & Magdeburg' zeigen wir dir die coolsten Teilhabeprojekte in der Hauptstadt und fahren mit Sarah und Felix im Bücherbus. In diesem Ressort findet ihr auch einen Beitrag unseres Kooperationspartners transSCAPE. Als Teil von transPORT fördern sie die Entwicklung des Wissenschaftshafens in Magdeburg zu einem offenen Wissensort.

Auf dich wartet also eine bunte Mischung an Interviews, Gedanken und Meinungen zu den verschiedensten Bereichen rund um Raum, Wissen und Partizipation. Viel Spaß beim Eintauchen in die siebte Ausgabe!

Robin für die tja?!-Redaktion



# RAUM

<b>1</b>	<b>UNI &amp; MAGDEBURG</b>	
5	BEITRAG Stimmen der Stadt	
6	PORTRAIT Auf Literatour – Unterwegs im Bücherbus	
8	GASTBEITRAG transSCAPE — Transfer in die Stadtgesellschaft	
10	ÜBERSICHTSSEITE Magdeburg (er)leben – Deine Stadt, deine Möglichkeiten	



<b>2</b>	<b>GESELLSCHAFT</b>	
13	BEITRAG Die Kreislaufgesellschaft als kollektive Aufgabe	
16	KOMMENTAR "Das wird man wohl noch sagen/schreiben dürfen?!"	
17	BEITRAG Couch-Courage	

**WISSEN**

**PARTIZIPATION**

<b>3</b>	<b>POLITIK</b>
19	ARTIKEL Partizipation? Ja. Aber nicht hier. Partizipation im System Schule
21	INTERVIEW Zur Einführung der Bezahlkarte
23	ARTIKEL Das bedingungslose Grundeinkommen: Warum wir uns in Geld üben sollten



<b>4</b>	<b>KULTUR</b>	
27	BEITRAG Girls' Girls	
28	BEITRAG Ein selbst gestricktes Auffangnetz für meine psychische Gesundheit	
30	ÜBERSICHT Stickerromantik: Was Magdeburgs Klebebot- schaften über uns verraten	

# INHALT

# UNI & MAGDEBURG



# Stimmen der Stadt

von Charlotte Williams

Im Rahmen der Humania, einem von der Fachschaft Humanwissenschaften organisierten Sommerfest, haben wir die Stimmen der Studierenden der Universität und Hochschule eingefangen. Eure Perspektiven sind uns als Studierendenzzeitung wichtig, denn gerade studentische Erfahrungen sollten Raum für Teilhabe und Mitgestaltung finden.

Wir zeigen euch eine Auswahl an Kommentaren, Beobachtungen und Erfahrungen. Die einen sind persönliche Erlebnisse, andere starke Kritik und manche ein Liebesgeständnis.

Besonders häufig genannt wurden die Grünanlagen und Parks in Magdeburg und auch das kulturelle Angebot, politische Initiativen und offene Orte der Begegnung sind ein großes Plus für die Stadt.

Doch es wurden auch negative und einschneidende Aspekte genannt. Viele von euch stören sich an den Baustellen, dem Straßenbahnnetz und den schlechten Anbindungen, vor allem nachts. Andere berichten über rechte Gewalt, Rassismus und Diskriminierung, die zunehmen und Betroffene in Angst versetzt.

Diese Auswahl eurer Stimmen ist keine abschließende Bewertung, sondern ein möglicher Ausgangspunkt für Gespräche, Reflexion und Veränderung.

"Fehlende und unsichere Fahrradwege"

"Fühle mich nicht mehr sicher aufgrund pol. Lage und Normalisierung rechter Positionen in Magdeburg"

"Orte, wie z.B. in:takt, Schauwerk, platz\*machen" (A.)

"Viele coole Veranstaltungen, von der Uni oder Freiwilligen"

"Viele AfD-Anhänger:innen, Rechte, die Gewalt ausüben" (A.)

"Viel Rassismus"

"Aktive Studentenszene"

"Liebe Magdeburg (nicht zu klein, nicht zu groß, viel Natur)" (E.)

"Baustellen am Hassel & dadurch mehr Autos in der Sternstr → Idee: autofreier Hassel!!!" (M.)

"Kultureinrichtungen"

"Hörsaalcafe H6 Iced Matcha Latte Lavendel"

"Müll"

"Autos, Nazis, Macker"

"Die günstigen Mieten"

"Keine richtige Innenstadt"

"Baustellen :( " (F.B.)

Disclaimer: Die hier abgebildeten Kommentare sind nur ein ausgewählter Ausschnitt der Antworten die wir bekommen haben!

"Die wenigen, dennoch linken Bubbles die mich schnell Willkommen haben" fühlen lassen"

# AUF LITERATOUR

von Leon Kerner

Seit 50 Jahren gibt es sie schon: Die Fahrbibliothek Magdeburg. Sie soll Bücher dorthin bringen, wo sie sonst fehlen würden. Im Interview erzählen Felix Schwitzer und Sarah Nowak, warum ihr Job im ‚Bücherbus‘ mehr ist als Ausleihe und Smalltalk und wie sie versuchen, auch leseschwache Stadtteile zu erreichen.



## Bibliothek auf vier Rädern

Die Idee hinter der Fahrbibliothek ist simpel: „Wir bringen den Menschen die Bücher vor die Türe“, erzählt Felix Schwitzer, der seit sechs Jahren Teil des Projekts ist. Heute steht er, wie jeden Montag, gemeinsam mit seiner Kollegin Sarah Nowak für knapp zwei Stunden in dem dunkelblauen Bus am Ottersleber Eichplatz.

Der speziell angefertigte Bus dient als mobile Bibliothek und fährt verschiedene Haltestellen im Magdeburger Stadtgebiet an – aktuell sind es 39 Orte. Bis zu 5.000 Medien finden dabei in dem Platz im Wagen: Neben Comics, Romanen, Bilder- und Sachbüchern findet man auch die ein oder andere Überraschung, etwa Polit-Biografien. Dazu kommen CD, DVDs und auch sogenannte Tonies – kleine Sammelfiguren, die Hörspiele oder Musik abspielen können. „Wir haben so unsere Klassiker, die wir immer dabei haben – wenn wir aber merken, dass manche Bücher nicht gewollt sind, dann tauschen wir sie eben aus. Aber auch Leserwünsche nehmen wir gerne mit auf“, erzählt Sarah.

Sie ist mittlerweile seit 2023 dabei und hat, wie Felix auch, eine Ausbildung zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste in der Magdeburger Stadtbibliothek gemacht. Zur Bibliothek kamen beide auf unterschiedlichen Wegen: Felix landete über ein zweiwöchiges Schülerpraktikum dort. Sarah hingegen war nach dem Abitur zunächst planlos und stolperte eher zufällig über die Ausbildung.

## Mehr als nur Lesen und Plaudern

Nach der Ausbildung haben sich beide bewusst auf die besonders begehrten Stellen in der Fahrbibliothek beworben, Felix hat dafür zusätzlich den Busführerschein gemacht. Warum? „Wegen der Abwechslung“, schildert Felix.

Mit Blick auf ihren Beruf wünschen sich beide mehr Offenheit. Denn der Job im Bücherbus ist mehr als Bücher sortieren und ein bisschen Plaudern mit Leser\*innen: „Manche denken wirklich, wir machen das ehrenamtlich oder lesen den ganzen Tag“, erzählt Sarah, „aber da steckt viel Organisation dahinter. Diesen Zeitaufwand sehen die Leute oft nicht.“ Zu ihren Aufgaben gehört die Routenplanung, organisatorische und verwaltungstechnische Abläufe, die Bestückung des Busses, die Beratung von Leser\*innen sowie die Ausleihe und Rücknahme von Medien.

Wie viele Menschen das Angebot tatsächlich nutzen, lässt sich ziemlich genau beziffern: Zwischen 1.000 und 3.000 Besucher\*innen kommen monatlich in den Bus. Allein im März 2025 verzeichnete die Fahrbibliothek knapp 7.800 Ausleihen, im Januar, einem schwächeren Monat 2025, rund 5.500 Ausleihen. Grund für die Varianz seien vor allem Schulferien. Aber auch das Wetter und Veranstaltungen spielen hier eine Rolle.

## Besonders wichtig sind leseschwache Gebiete

Das Angebot soll sich dabei an alle Gruppen der Gesellschaft richten. Das merkt man, wenn man durch die Regale der Fahrbibliothek stöbert. Dennoch zieht der Bücherbus einige Altersgruppen ganz besonders an: „Früher waren es auch viele Erwachsene, die regelmäßig gekommen sind. Inzwischen sind es vor allem Kinder – das hat sich über die Jahre wirklich verändert“, so Felix. Da sich viele Haltestellen in der Nähe von Schulen und Kitas befinden, verwundert diese Entwicklung kaum.

Besonders wichtig sind Sarah und Felix dabei leseschwache Stadtgebiete. Dort, wo die nächste Bibliothek zu weit weg ist oder die finanzielle Situation mancher Menschen angespannt ist wollen sie mit der Fahrbibliothek ein niedrigschwelliges Angebot schaffen: „Wir versuchen dort zu sein, Werbung zu machen und den Zugang offen zu halten, das ist uns besonders wichtig. Es ist aber auch schwierig“, so Sarah. Denn genau dort, wo dieses Angebot am dringlichsten wäre, bleibt es oft ungenutzt. Stadtteile wie Kannenstieg oder Olvenstedt gelten intern als herausfordernd. Zwar gab es in der Vergangenheit bereits Versuche hier Stellplätze zu etablieren, doch wenn über Monate hinweg kaum jemand den Bus besucht, müssen die Haltestellen wieder gestrichen werden. Denn am Ende des Tages muss das Team des Bücherbusses jeden Stellplatz rechtfertigen, auch aus finanzieller Sicht. Dieser Kontrast wird besonders im Vergleich zu Stadtteilen wie Ottersleben deutlich: Dort ist der Zulauf so groß, dass die geplanten Haltezeiten kaum ausreichen. Dem Team der Fahrbibliothek ist bewusst, dass es aber andere Stadtteile sind, die ihre Aufmerksamkeit eigentlich benötigten. Um dort den Zugang zu fördern, versucht das Team gezielt mit Schulen zusammenzuar-

beiten. Denn während viele Kinder in ihrer Freizeit kaum Berührungspunkte mit Büchern haben, kann schon das gemeinsame Stöbern während der Unterrichtszeit Neugier wecken. Dazu packt das Team sogenannte ‚Medienboxen‘ mit thematisch passender Literatur, die von den Schulen in den Unterricht integriert werden können.

## In Zukunft soll es eine Bibliothek der Dinge geben

Solche alternativen Angebote möchte die Magdeburger Stadtbibliothek in Zukunft noch stärker ausweiten. Sie soll zu einem sogenannten ‚Maker Space‘ werden, also einem Aufenthaltsort neben dem Arbeits- und Wohnort, an dem nicht nur Bücher ausgeliehen werden, sondern gelesen, gelernt und entspannt werden kann. Aktuell bietet die Fahrbibliothek dazu bereits Veranstaltungen wie Autor\*innenlesungen im Grünen für Erwachsene und Lesepicknicks, thematische Rallyes mit Tablets und ein Bilderbuchkino für Kinder an. In der Zentralbibliothek gibt es schon ein Lesecafé und eine ‚Musikbibliothek‘ mit Klavier. Langfristig soll es auch Handwerks- oder Kochkurse in Kooperation mit der Volkshochschule Magdeburg geben. Während die Volkshochschule Kurse und Workshops mit dem dazugehörigen Equipment anbietet, soll die Bibliothek passende Fachliteratur stellen: „Das Ziel ist ein generelles Vermischen zwischen verschiedenen Medien, einer Bibliothek der Dinge und dem Lernen. Nicht jeder weiß direkt, wie man zum Beispiel eine Bohrmaschine bedient. Deshalb brauchen wir Fachpersonal“, so Felix. Auch im Bus sollen dann auch Werkzeuge und Technik ausgeliehen werden können – kurz: Alltagsgadgets, die nicht in jedem Haushalt herumliegen. Für den Moment bleibt das aber noch Zukunftsmusik.



Bilder von Leon Kerner

# transSCAPE – Transfer in die Stadtgesellschaft

Gastbeitrag des transSCAPE-Teams

*"Was passiert, wenn Stadt, Uni und Wirtschaft plötzlich am gleichen Tisch sitzen?" Normalerweise laufen diese Welten parallel zueinander: Forschung an der Universität, Businesspläne in der Wirtschaft, Stadtentwicklung im Rathaus. Doch die großen Fragen – Klima, Gesundheit, Zusammenleben – lassen sich längst nicht mehr einzeln denken. In der transSCAPE-Werkstatt wird daran getüftelt, diese Grenzen aufzubrechen. Sie ist in das vom Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFT) geförderte Projekt transPORT/Transferhafen Magdeburg eingebettet.*

## **Raum: Der Wissenschaftshafen als Experimentierfeld**

Der Magdeburger Wissenschaftshafen wird zum lebendigen Stadtraum. Brachflächen verwandeln sich in Orte der Begegnung, an denen Wissenschaft greifbar wird. Besonders deutlich wird das an den Kulturbeeten: Sie sind mehr als Hochbeete mit Kräutern – sie sind gebaute Transferobjekte. Entworfen und gebaut in den Werkstätten von Jana Richter und Hendrik Weiner, realisiert durch die Stadtverwaltung, unterstützt von der GISE mbH und gefördert durch den Neustadtfond. Künstlerinnen wie Caroline Hake und Studierende des Seminars „Urban Gardening – Diskurs und Praxis“ nutzen sie weiter und interpretieren sie neu.

Neben solchen Objekten sind es auch kulturelle Formate, die diesen Ort prägen: Performances auf der Hafentreppe, Filmprojekte wie *Von Analog zu Digital* oder das Format *Film&Talk*, wo Wissenschaft und Kunst ins Gespräch kommen. Podcasts und Videos tragen die Ideen über den Hafen hinaus und machen sie einem breiteren Publikum zugänglich.

## **Wissen: Town-Hall-Meetings und künstlerische Impulse**

Kernstück des Projekts sind die vierteljährlichen Town-Hall-Meetings. Hier begegnen sich Studierende, Forschende, Verwaltung und Bürger\*innen auf Augenhöhe. Inputs von Expertinnen, offene Diskussionen und künstlerische Arbeiten – etwa die Open-Air-Ausstellung *Work on Progress* von Caroline Hake – dokumentieren den Wandel im Hafen und geben neue Denkanstöße.

## **Partizipation: Einbindung der Stadtgesellschaft**

Partizipation bedeutet hier nicht nur Urban Gardening, denn transSCAPE bindet Bürger\*innen auch über Workshops, Befragungen, künstlerische Formate und studentische Projekte ein. Die studentische Agentur entwickelt Konzepte, organisiert Events und erprobt Finanzierungsmodelle wie Mikrofundings. So entstehen nicht nur Kulturbeete, sondern auch Räume für Start-ups, Dialogformate und Kooperationen mit lokalen Initiativen. Das Projekt schafft Freiräume, in denen Wissenschaft

erlebbar wird – von Lesungen über Filmabende bis zu Ausstellungen. Wichtig ist, dass Bürger\*innen nicht Publikum, sondern Mitgestalter\*innen sind.

## **Perspektiven: Vom Urban Gardening zum Ökozentrum**

Magdeburg steht vor einem demografischem Wandel und der Frage, wie brachliegende Flächen nachhaltig genutzt werden können. transSCAPE setzt hier an – mit urbanen Gärten, Kulturangeboten und Zukunftsprojekten wie einem geplanten medizintechnischen Ökozentrum im Wissenschaftshafen Magdeburg. Es soll Ökologie, Gesundheit und Innovation räumlich zusammenbringen und so eine Brücke zwischen Forschung, Wirtschaft und Stadtgesellschaft schlagen.

Darüber hinaus wird an einem Wissensparcours gearbeitet, der Forschung im öffentlichen Raum sichtbar macht. Hybride Beteiligungsformate und Transfermedien sollen den Austausch fördern.

## **Resonanz und Herausforderungen**

Die bisherigen Projekte stoßen auf breite Zustimmung. Sie werden getragen von Fördermitteln, städtischer Unterstützung und ehrenamtlichem Engagement. Doch die Verstetigung bleibt die größte Herausforderung: Die Formate brauchen langfristige Strukturen, verlässliche Finanzierung und eine stärkere institutionelle Verankerung.

## **Mitmachen lohnt sich**

Ob über Workshops, eigene Ideen oder ehrenamtliche Mitarbeit: Jede\*r kann Teil des Projekts werden. Wer mitmacht, gestaltet Magdeburg – und erlebt, wie Wissenschaft praktisch, sichtbar und alltagsnah wird.

## **Wissenschaftlicher Anspruch**

transSCAPE versteht sich als Reallabor im Rahmen von transPORT/Transferhafen Magdeburg. Alle Maßnahmen – von Kulturbeeten über Ausstellungen bis hin zu Town-Hall-Meetings – werden dokumentiert, evaluiert und reflektiert. Damit liefert das Projekt Impulse für Magdeburg und Modelle für andere Städte, die partizipative Stadtentwicklung voranbringen wollen.



# Magdeburg (er)leben: Deine Stadt, deine Möglichkeiten

von Rave Stabel

*„Raum, Wissen, Partizipation“, aber was genau steckt da eigentlich hinter? Die folgende kleine, aber sorgfältig ausgewählte, Übersicht an langfristig bestehenden Projekten und Orten in Magdeburg, präsentiert dir eine Möglichkeit für aktive Teilnahme in unterschiedlichsten Bereichen der Stadt. Von kulturellen Treffpunkten bis hin zu Bildungsinitiativen bietet diese Auswahl Einblicke, wie du als Bürger\*in den Raum Magdeburg aktiv mitgestalten und/oder erleben kannst, auch über aktu-*



Villa Wert-  
voll

**Was ist das?** Ein kreativer Ort für Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre in Magdeburg, an dem Musik, Theater, Tanz und Kunst im Mittelpunkt stehen. Hier wird gemeinsam geprobt, gestaltet und aufgeführt.

**Wie kann man partizipieren?** Hier kannst du als Ehrenamtliche\*r mitmachen und die Angebote begleiten, dabei ist es egal, ob regelmäßig oder punktuell. Auch junge Menschen bis 18 können selbst einfach vorbeikommen und mitmachen.

**Für wen?** Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre, aber auch Erwachsene, die Lust auf Ehrenamt haben.

**Zugang & Voraussetzungen:** Keine Anmeldung oder Vorkenntnisse nötig. Einfach vorbeikommen oder auf der Website informieren. Für Interessierte am Ehrenamt ist ein Erstgespräch erforderlich.

**Adresse / Kontakt:** Mittagstraße 15a, 39124 Magdeburg, [www.villa-wertvoll.de](http://www.villa-wertvoll.de)

**Besonderheit / Vibe:** Auch cool, um z.B. jüngeren Geschwistern davon zu erzählen und vielleicht sogar gemeinsam Zeit dort zu verbringen!

**Was ist das?** Eine solidarische Fahrrad-Selbsthilfswerkstatt in Magdeburg. Hier kannst du lernen, dein Rad selbst zu reparieren, dein Rad reparieren lassen, oder dich einfach mit anderen über Technik und Mobilität austauschen.

**Wie kann man partizipieren?** Komm zu den offenen Werkstattzeiten, nimm an Workshops teil oder spende Fahrräder. Wenn du möchtest, kannst du dich auch langfristig engagieren und Teil des Kollektivs werden.

**Für wen?** Alle, die Fahrrad fahren (oder damit anfangen wollen), mit oder ohne Schraub-Erfahrung.

**Zugang & Voraussetzungen:** Keine Anmeldung nötig, Teilnahme auf Spendenbasis. Schulungen und offene Treffen ermöglichen den Einstieg.

**Adresse / Kontakt:** Kavalier 4, Maybachstraße 12, 39104 Magdeburg, [soliradisch.wordpress.com](http://soliradisch.wordpress.com)

**Besonderheit / Vibe:** Radeln und solidarisch connecten, teilen und helfen!



soliRADisch



in:takt

**Was ist das?** Ein nichtkommerzieller Frei- und Möglichkeitsraum mitten in der Magdeburger Innenstadt mit Ursprung an der OvGU. in:takt ist ein Ort für Gemeinschaft, Austausch und kreative Projektarbeit und gleichzeitig Werkstatt, Debattenraum, Atelier, Proberaum und vieles mehr.

**Wie kann man partizipieren?** Du kannst eigene Ideen umsetzen, Veranstaltungen organisieren oder einfach zu offenen Treffen kommen. Auch Mitarbeit im Kollektiv ist möglich. Für die Studis unter euch gibt es auch die Möglichkeit sich uniintern jedes Semester an dem begleitenden Seminar zu beteiligen und ggf. Creditpoints zu sammeln.

**Für wen?** Alle, die Lust haben, sich auszuprobieren, Projekte zu starten oder einfach einen solidarischen Raum suchen.

**Zugang & Voraussetzungen:** Während der Öffnungszeiten ist jede\*r willkommen. Keine Voraussetzungen notwendig!

**Adresse / Kontakt:** Breiter Weg 28, 39104 Magdeburg, [www.intakt-magdeburg.de](http://www.intakt-magdeburg.de)

**Besonderheit / Vibe:** Ein Raum, der das wird, was du daraus machst. Von Karaoke bis Kleidertausch ist alles drin.

**Was ist das?** Ein Treffpunkt für Literatur- und Kulturinteressierte. Es bietet Lesungen, Tauschbücherregale, Schreibtreffs, silentreadings und Raum für kreative Begegnung.

**Wie kann man partizipieren?** Du kannst Veranstaltungen besuchen oder dich im Rahmen eines Praktikums oder FSJ engagieren. Auch eigene Projekte lassen sich mit Unterstützung umsetzen.

**Für wen?** Offen für alle und besonders spannend für Studis, Literaturfans oder Menschen, die gern schreiben oder lesen.

**Zugang & Voraussetzungen:** Die meisten Veranstaltungen sind offen und kostenlos. Für FSJ/Praktika sind Bewerbungen notwendig.

**Adresse / Kontakt:** Thiemstraße 7, 39104 Magdeburg, [www.literaturhaus-magdeburg.de](http://www.literaturhaus-magdeburg.de)

**Besonderheit / Vibe:** Zwischen Bücherregal und Leselampe besteht hier ein Ort zum Durchatmen, Eintauchen und Mitmachen.



Literaturhaus  
Magdeburg



Volksbad  
Buckau

**Was ist das?** Ein offenes Frauen- und soziokulturelles Zentrum in einem alten Badehaus. Hier finden regelmäßig Konzerte, Workshops, Flohmärkte, Sprachkurse, Yogastunden und vieles mehr statt.

**Wie kann man partizipieren?** Du kannst Veranstaltungen besuchen oder dem Verein beitreten und dich ehrenamtlich engagieren, z. B. bei der Organisation, Technik oder Öffentlichkeitsarbeit.

**Für wen?** Offen für alle Altersgruppen mit unterschiedlichsten Programmangeboten. Je nach Angebot richtet sich diese an verschiedene Zielgruppen, welche online einsehbar sind.

**Zugang & Voraussetzungen:** Teilweise kostenpflichtig, aber viele Angebote sind günstig oder spendenbasiert. Für ehrenamtliches Engagement oder FSJ/Praktika Stellen einfach Kontakt aufnehmen.

**Adresse / Kontakt:** Karl-Schmidt-Straße 56, 39104 Magdeburg, [www.courageimvolksbad.de](http://www.courageimvolksbad.de)

**Besonderheit / Vibe:** Ein wichtiger Ort für Engagement und Partizipation, besonders für Themen wie Chancengleichheit für LSBTIQ\* und FLINTA\*.

**Was ist das?** Ein lebendiges Stadtquartier direkt an der Elbe, das Forschung, Bildung, Kultur und Freizeit verbindet. Neben Instituten und Start-ups gibt es hier Veranstaltungen wie die Lange Nacht der Wissenschaft oder transSCAPE Town Hall Meetings.

**Wie kann man partizipieren?** Du kannst an öffentlichen Events teilnehmen, dich über Wissenschaft austauschen oder im Rahmen von Projekten wie transSCAPE aktiv mitdiskutieren und mitdenken.

**Für wen?** Für alle, die sich für Wissenschaft, Stadtentwicklung oder einfach einen guten Mix aus Elbufer und Innovation interessieren.

**Zugang & Voraussetzungen:** Offene Veranstaltungen, meist kostenlos. Für Beteiligung an Formaten wie Town Hall Meetings gibt es vorherige Ankündigungen.

**Adresse / Kontakt:** Wissenschaftshafen, 39106 Magdeburg, [www.magdeburg.de/Wissenschaftshafen](http://www.magdeburg.de/Wissenschaftshafen)

**Besonderheit / Vibe:** Elbufer, Forschung und Projekte treffen an einem Ort des Denkens zusammen.



Wissen-  
schaftshafen



Kulturbrücke  
Festival

**Was ist das?** Ein interkulturelles Festival, das einmal jährlich in Magdeburg an der Hubbrücke stattfindet. Es bringt Musik, Tanz, Workshops und Begegnung auf die Bühne, alles getragen von einem engagierten Team aus Freiwilligen.

**Wie kann man partizipieren?** Außerhalb der Partizipation als Besucher\*in, kannst du auch Teil des Orga-Teams werden, dich als Helfer\*in am Festivalwochenende einbringen oder kreative Programmpunkte mitgestalten.

**Für wen?** Alle, die Lust auf interkulturellen Austausch, Musik, Begegnung und Engagement haben.

**Zugang & Voraussetzungen:** Keine Vorerfahrung nötig! Jede helfende Hand ist willkommen. Infos zur Beteiligung meist über Social Media oder Website.

**Adresse / Kontakt:** [www.kulturbruecke-md.de](http://www.kulturbruecke-md.de)

**Besonderheit / Vibe:** Zusammen feiern, gestalten, und verbinden: ein Festival, das Brücken baut.

# GESELLSCHAFT



# Die Kreislaufgesellschaft als kollektive Aufgabe

von Robin Riehme

Wie lang besitzen Menschen in Deutschland ein Smartphone, bevor es durch ein neueres Modell ersetzt wird? Eine Befragung zeigt: In den meisten Fällen nicht länger als 2 Jahre.<sup>1</sup> Dabei könnten wir mithilfe moderner Technik schon längst Geräte bauen, die um ein Vielfaches langlebiger sind. Doch je länger wir die Produkte nutzen, desto weniger wird daran verdient – ein Interessenskonflikt, der uns zu einer ausgewachsenen Wegwerfgesellschaft macht.

Ob aufgrund von Verzehr, Verschleiß oder Defekten – um einen grundlegenden Verbrauch von Material kommen wir nicht herum. Doch bei näherer Betrachtung bedingt in vielen Bereichen nicht mehr diese Notwendigkeit unseren Konsum. Stattdessen ist er schleichend zum Selbstzweck geworden.

Und auch unsere Politiker\*innen pochen regelmäßig auf den Konsum als Bürger\*innen-Pflicht. Der ehemalige Bundeswirtschaftsminister Peter Altmeier (CDU) nannte Einkaufen gegenüber der BILD gar eine „patriotische Aufgabe“.<sup>2</sup>



Das Kalkül ist klar: Je mehr wir konsumieren, desto stärker wächst die Binnenwirtschaft. Die Soziologin Melanie Jaeger-Erben bringt es im Podcast mit Tilo Jung auf den Punkt: „Es geht nicht mehr um das Produkt an sich, sondern um den Akt des Kaufens.“<sup>3</sup>

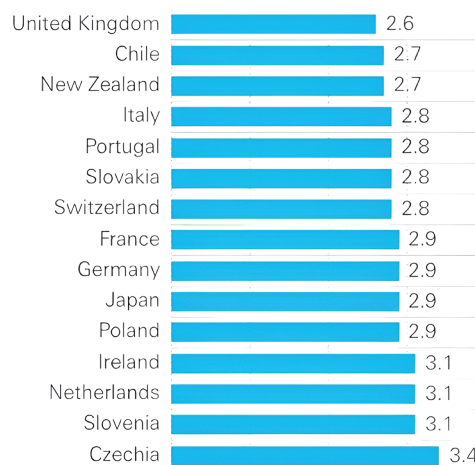
## Gut für die Wirtschaft, schlecht für den Planeten

Daher überrascht es kaum, dass der weltweite Materialverbrauch rapide steigt – allein in den letzten 50 Jahren hat er sich verdreifacht, berichtet die UN in ihrem Ausblick über die Globalen Ressourcen 2024.<sup>4</sup> Dementsprechend erreichen wir den sogenannten "Erdüberlastungstag"<sup>5</sup> auch immer früher. Daran zeigt sich: Die verfügbaren Rohstoffe lassen ein grenzenloses Wachstum schlicht nicht zu.

Davon scheinbar völlig unbeeindruckt wirtschaften wir auch hier in Deutschland mit deutlich mehr, als unser Planet hergibt – täte die ganze Welt es uns gleich, bräuchten wir gar 3 Erden, berichtete UNICEF im Jahr 2022.<sup>6</sup>

Solange wir nicht in absehbarer Zeit über 2 Ersatzplaneten stolpern, kann ein Ressourcenverbrauch auf diesem Niveau nicht funktionieren. Und das muss er auch nicht: Denn je länger wir unsere Gegenstände benutzen, desto weniger Rohstoffe verbrauchen wir dabei. Glücklicherweise hat auch die Europäische Union diese Notwendigkeit erkannt und will bis 2050 eine „kreislauforientierte und klimaneutrale Wirtschaft aufbauen“.<sup>7</sup>

Das sind gute Nachrichten, aber aus Sicht der Bürger\*innen scheint zunächst nichts anderes übrig zu bleiben, als passiv auf die Umsetzung dieses Versprechens zu warten. Doch dabei handelt es sich um einen Trugschluss – uns kommt eine aktive Rolle in diesem Prozess zu. Deshalb sprechen Akteur\*innen wie Jaeger-Erben auch bewusst nicht von der Kreislaufwirtschaft, sondern von der Kreislaufgesellschaft.



Quelle: Innocenti Report Card 17 "Places and Spaces", UNICEF, S. 50

## Was wir beitragen können

Bereits jetzt stehen uns viele Möglichkeiten offen, um die Lebensdauer unserer Gegenstände zu verlängern. Das beginnt etwa damit, sich Haushaltsgeräte von Freund\*innen zu leihen und möglichst viele Gegenstände mit anderen zu teilen. Und auch das Verkaufen oder Verschenken auf Plattformen wie Kleinanzeigen oder Neben.de ist mittlerweile mit jedem Smartphone und einigen Klicks erledigt.

Doch was, wenn unsere Geräte, Werkzeuge oder Utensilien kaputt gehen? Wenn Kleidung Löcher bekommt, die Kaffeemaschine einfach nicht mehr angeht oder das Handy bereits nach zwei Stunden freundlich, aber bestimmt, nach einer Steckdose fragt?

Genau an diesem Punkt kommt ein Konzept ins Spiel, das in der Wegwerfgesellschaft schon fast zum Tabu geworden ist: die Reparatur. Sie erlaubt uns, auch dann noch nachhaltig zu sein, wenn der Gegenstand bereits totgeklaut ist.



## Politik und Industrie sind gefragt

Aber wie gut sich Gegenstände tatsächlich reparieren lassen, hängt unter anderem damit zusammen, ob eine Reparatur vom Hersteller mitgedacht wurde. Wie häufig das heutzutage nicht der Fall ist, weiß Wolfgang Matschek. Der promovierte Physiker leitet das ‚1. Repaircafé‘ in Magdeburg. Die Mitglieder der Initiative reparieren gegen eine Spende alle Geräte, die noch zu retten sind.

Dabei stoßen sie immer häufiger auf Probleme: Etwa, wenn Bauteile verklebt werden, anstatt Schrauben zu verwenden. Oder wenn die Elektronik so klein ist, dass sie – wenn überhaupt – nur von professionellen Werkstätten repariert werden könnte. Ein weiterer Knackpunkt ist das fehlende Wissen über den Aufbau der Geräte. Schalt- oder Baupläne werden nicht mehr mitgeliefert, nur äußerst selten findet man sie im Internet. Vor einer weiteren Hürde stehen alle Reparaturwilligen, wenn die Hersteller keine Ersatzteile vorhalten.

Deshalb sieht Matschek auch die Politik in der Pflicht, schließlich hat nicht nur die EU eine Kreislaufwirtschaft beschlossen. Auch die Bundesregierung aus Union und SPD hat sich Einiges in ihrem Koalitionsvertrag vorgenommen. Dort steht: „Wir erleichtern nachhaltigen Konsum und folgen dem Grundsatz ‚Reparieren statt Wegwerfen‘.“<sup>8</sup>

Wie das genau aussieht, ist aber noch völlig offen. Bisherige Ansätze zeigten: Seitens der Politik ist nicht nur eine grundlegende Bereitschaft erforderlich, auch die Umsetzung muss gut durchdacht sein. Dabei wäre eine aktive Einbindung der beteiligten Akteure von großem Mehrwert.

Auf Seiten der Industrie sieht Matschek trotz des politischen Willens aktuell nur eine „sehr sporadische Rückkopplung“. Die Gesetzgebung habe zwar eine Richtung eingeschlagen, diese müssen aber auch noch realisiert werden – der dafür notwendige „politische Druck“ sei momentan aber noch nicht da.

## Wir sind nicht zum Warten verdammt

In der Zwischenzeit müssen wir in Sachen Reparatur eigenständig praktikable Lösungen finden. Firmen wie iFixit leisten dazu einen wichtigen Beitrag, indem sie nicht nur Kits mit allen nötigen Teilen und Werkzeugen für eine Reparatur anbieten, sondern das dafür nötige Wissen öffentlich zugänglich machen. Auf diese Weise können auch Amateur\*innen einen Reparaturversuch wagen.

Und für den Fall, dass der Gedanke an eine selbstständige Reparatur zu furchterregend ist, gibt es immer noch Anlaufstellen wie Repair-Cafés oder offene Werkstätten. Dort gibt es Werkzeuge und Menschen mit Expertise, die beim Reparaturversuch unterstützen.

Und auch unsere Kaufentscheidungen haben einen Einfluss. Zum Beispiel, indem wir vorzugsweise Geräte wählen, die sich gut reparieren lassen – dabei sind Schrauben laut Matschek immer ein guter Anhaltspunkt. Durch einen pfleglichen Umgang mit unseren Besitztümern und Kreativität beim Finden von neuen Verwendungszwecken für aussortierte Gegenstände kann jede\*r Einzelne einen wichtigen Beitrag leisten.

## Gemeinsam zur Kreislaufgesellschaft

Klar ist: So wie bisher können wir nicht weitermachen. Glücklicherweise zeigen sich bereits einige Lichtblicke. Die Politik scheint das Problem endlich zu erkennen und auch die wachsende Zahl der Repair-Cafés (weltweit sind es bereits über 3600 Stück<sup>9</sup>) macht ein zunehmendes Interesse an einem nachhaltigeren Umgang mit unseren endlichen Ressourcen sichtbar.

Und auch die eingangs erwähnte Befragung zum Alter des aktuellen Smartphones zeigt einen Trend in die richtige Richtung. 2021 nutzten nur 8% ihr Handy länger als zwei Jahre, 2023 waren es bereits 23% – der Anteil hat sich in so kurzer Zeit bereits verdreifacht.

Um an solche Entwicklungen anzuknüpfen und sich schrittweise von der Wegwerfkultur zu verabschieden, müssen wir gemeinsam an einem Strang ziehen. Denn mit einer Kreislaufwirtschaft ist es nicht getan – stattdessen braucht es eine Kreislaufgesellschaft. Die Reparatur ist dabei nur eine der Partizipationsmöglichkeiten, die uns als Bürger\*innen offenstehen. Welche davon wir letzten Endes wahrnehmen, ist persönliche Präferenz. Doch dass wir sie kollektiv wahrnehmen, ist gesellschaftliche Notwendigkeit.

## Quellen

[1]: Die Studie wurde 2023 vom IT-Branchenverband Bitkom durchgeführt - zum Befragungszeitpunkt haben nur 23% ihr Smartphone länger als 2 Jahre besessen. <https://www.bitkom.org/sites/main/files/2023-02/BitkomPraesentationPressekonferenzSmartphoneMarkt.pdf> Abrufdatum: 17.07.2025 16:15

[2]: <https://www.bild.de/bild-plus/politik/inland/politik-inland/minister-peter-altmaier-einkaufen-ist-eine-patriotische-aufgabe-74139776.bild.html> [abgerufen am: 08.06.2025]

[3]: [https://www.youtube.com/watch?v=Y\\_zDc8gm8N0](https://www.youtube.com/watch?v=Y_zDc8gm8N0) [01:20:30]

[4]: <https://www.unep.org/resources/Global-Resource-Outlook-2024> S. x [abgerufen am: 09.06.2025]

[5]: Dieser Tag misst, an welchem Punkt im Jahr wir die nachhaltig nutzbaren Ressourcen weltweit überschreiten. Ab diesem Tag verbrauchen wir mehr Ressourcen, als sich natürlich regenerieren können. <https://overshoot.footprintnetwork.org/> [abgerufen am: 30.07.2025]

[6]: <https://www.un-ilibrary.org/content/books/9789210019330/read> S. 50 [abgerufen am: 09.06.2025]

[7]: <https://www.europarl.europa.eu/topics/de/article/20151201STO05603/kreislaufwirtschaft-definiton-und-vorteile> [abgerufen am: 09.06.2025]

[8]: Koalitionsvertrag 2025, S. 42 <https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/koalitionsvertrag-2025-2340970>

[9]: Eine Übersicht über bestehende Repair-Cafés findet sich hier: <https://www.repaircafe.org/de/besuchen/>

# Das wird man wohl noch sagen/ schreiben dürfen?!

von Jona Gudde

Kommentar

An dieser Stelle sollte ein kritischer Text über Rassismus stehen. Er sollte erklären, dass die Initiative „Schule ohne Rassismus-Schule mit Courage“ zwar eine gute Idee ist, sich aber nichts ändern wird, wenn das System Schule seine menschenfeindlichen Strukturen nicht abbauen möchte. Dieser Text existiert auch. Er hat die Peer-Reviews bereits durchlaufen. Und trotzdem habe ich mich dazu entschieden, ihn zurückzuziehen. Denn ich bin *weiß*. Nicht nur ich, sondern unsere gesamte aktive Redaktion ist *weiß*. Und ich habe mir die Frage gestellt: Worüber sollten wir schreiben? Worüber dürfen wir schreiben?

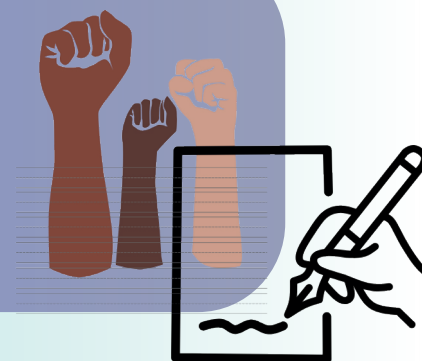
Prinzipiell gilt nach Artikel 5 des Grundgesetzes die Meinungsfreiheit. Also das verbrieftete Recht, sich frei zu äußern, die eigene Meinung zu verbreiten und sich zu informieren. Jedoch muss Rassismus immer wieder reproduziert werden, um ihn erst zu verdeutlichen und anschließend abzubauen. Was meine ich damit? Um Rassismus entschlossen entgegenzutreten, müssen wir über Rassismus reden. Doch an dieser Stelle kollidiert Artikel 5 mit Artikel 1 des Grundgesetzes, der die Menschenwürde schützt. Was passiert, wenn zwei gleichrangige Gesetze kollidieren? Dann müssen wir abwägen.

Also – ist dieser Text es wert, dass eine *weiße* Person Rassismus reproduziert und somit nicht nur potenziell Lesende verletzt, sondern diese im schlimmsten Fall damit abschreckt, Teil der Redaktion werden zu wollen? Nein. Der Preis des potenziellen Schmerzes wäre zu hoch für eine längst bekannte Kritik an einer Initiative. Gleichzeitig kritisiere ich in diesem Kommentar, dass im System Schule zu oft Texte über Betroffene und zu wenig Texte von Betroffenen bearbeitet werden. Während mein Text selbst genau das macht. Deswegen möchte ich an dieser Stelle fünf Werke von Betroffenen empfehlen, die bereits mehr dazu gesagt haben, als ich es je könnte.

## INFOKASTEN

Wir nutzen hier die Schreibweisen *weiß* (klein und kursiv) und Schwarz (groß) um die sozialen Konstrukte und gesellschaftlichen Wirkmuster hervorzuheben, die mit diesen Zuschreibungen verbunden sind.

1. „EXIT RACISM: rassismuskritisch denken lernen“ - Tupoka Ogette
2. „Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen, aber wissen sollten“ - Alice Hasters
3. „Eure Heimat ist unser Albtraum“ - Fatma Aydemir, Hengameh Yaghoobifarah
4. „Wozu Rassismus?“ - Aladin El-Mafaalani
5. „White Lives Matter“ - Jasmina Kuhnke



Wir müssen uns aber auch bewusst sein, dass wenn nur Schwarze Personen über Rassismus schreiben, nicht genug darüber gesprochen wird, solange Schwarze Menschen eine Minderheit sind. Nicht weil alle *weißen* Menschen es so wollen, sondern weil wir rassistisch sozialisiert sind. Ich persönlich möchte als *weiße* Person aber nicht mehr über Rassismus schreiben. Stattdessen möchte ich Räume schaffen, in denen sich alle, die etwas dazu beitragen können, wohl genug fühlen dem auch Ausdruck zu verleihen.

Also, wenn du Lust hast zu schreiben, layouten, zu editieren oder in Redaktionssitzungen mitzureden, bist du hier immer willkommen.

# Couch-Courage

von Alena Maria Bata

Die Angst, das beste Leben zu verpassen, sitzt uns im Nacken wie ein hungriger Wolf. Doch was wäre, wenn wir stattdessen Freude daran fänden, bewusst einen Gang runterzuschalten?

Ich sitze in einer überfüllten Regionalbahn, eingequetscht zwischen FC-Magdeburg-Fans, die Bier und Gesänge durch den Wagon strömen lassen. Mein Ziel: eine WG-Party in Halle. Mein eigentlicher Wunsch: Harry-Potter-Marathon auf meiner Couch, mit einer Tasse Tee und der wohligen Gewissheit, dass niemand von mir erwartet, mich unterhaltsam zu präsentieren.

Aber nein. In letzter Sekunde hat meine Sehnsucht nach Sofa-Glückseligkeit den Kürzeren gezogen. Denn da war er wieder – dieser winzige, aber unglaublich laute Gedanken-Tyrann, der in meinem Kopf auf und ab hüpfte wie ein übereifriger Motivationstrainer auf Speed. Und dieser lästige Eindringling in meinen Gedanken hat einen Namen: FOMO – Fear Of Missing Out.

Das lästige, nagende Gefühl, das mir unermüdlich einflüstert, dass mein Leben nur dann lebenswert, Instagramtauglich und erzählenswert ist, wenn ich bei absolut ALLEM dabei bin. Es krallt sich in meine Gedanken und malt mir in den lebendigsten Farben aus, wie großartig, legendär und unvergesslich all die Ereignisse sein werden, die gerade JETZT stattfinden – nur eben ohne mich.



Als wäre das Universum eine gigantische Blockbuster-Premiere, bei der das Drehbuch meines Lebens präsentiert wird. Würde ich auch nur fünf Minuten zu spät kommen, wäre das genau der atemberaubende Moment, über den am nächsten Tag alle sprechen würden. Tim – ja, ausgerechnet der sonst so zurückhaltende Tim – stürmt spontan auf die Bühne, schnappt sich das Mikrofon und singt seine Karaoke-Version von „Bohemian Rhapsody“. Dafür bekommt er nicht nur Standing Ovationen, sondern wird auch von einer anwesenden Musikproduzentin spontan unter Vertrag genommen. Und ausgerechnet ICH wäre die Einzige, die sagen müsste: „Ach, da war ich leider nicht dabei.“



Wann hat das eigentlich angefangen? Mit sieben, acht oder neun Jahren kannte ich dieses Gefühl noch nicht. Da war es völlig in Ordnung, einen Nachmittag damit zu verbringen, Feuerkäfer zu beobachten oder stundenlang die gleiche Kassette vorwärts und rückwärts abzuspielen. Niemand hat mir gesagt: „Pass auf, Alena, während du hier Feuerkäfer zählst, erleben andere Kinder gerade DIE Sandkastensensation des Jahrhunderts!“ Seit ich im Oktober nach Magdeburg gezogen bin, lebe ich im „Klar-bin-ich-dabei“-Modus. Als frischgebackene Magdeburgerin – oder zumindest als Inhaberin des „Neubewohner\*innen-Bonus“ – fühl(t)e ich mich verpflichtet, jede Einladung anzunehmen. Schließlich muss man „connecten“, „networken“ und all diese anderen Verben tun, die früher einfach „Leute kennenlernen“ hießen.

Es ist ja auch verständlich – neue Stadt, neues Studium, neue Chance auf ein aufregendes Leben. Gerade nach der Corona-Pandemie, die uns allen zwei Jahre gestohlen hat, ein großer Wunsch, der nun endlich in Erfüllung gegangen ist. Nur dass das aufregende Leben irgendwie anstrengend wurde. Meine soziale Batterie läuft ständig auf Reserve, aber der FOMO-Dämon in meinem Kopf flüstert weiter: „Was, wenn das DIE Party ist, auf der du deinen Traummann triffst? Was, wenn heute Abend genau die Anekdote passiert, die alle noch in zwanzig Jahren erzählen?“



25, WG-Bewohnerin, Single und chronisch am „fomo-rieren“. Die Diagnose ist klar: Instagram-Vergiftung. Diese perfekt kuratierten Schnipsel fremder Leben, die suggerieren, dass alle anderen ständig unglaublich viel Spaß haben. Perfekte Freundschaften, perfekte Pärchen, perfekte Ausflüge. Und ich? Sitze im Zug und frage mich, warum ich nicht einfach zu Hause geblieben bin.

Vielleicht ist es an der Zeit, den Spieß umzudrehen. Statt FOMO – wie wäre es mit JOMO? Joy Of Missing Out. Die Freude daran, etwas zu verpassen. Die Erkenntnis, dass ein Abend alleine mit Büchern, Tee und Stille manchmal mehr wert ist als die beste Party. Denn insgeheim habe ich längst eine neue Angst entwickelt: die Angst, die Freude am Verpassen zu verpassen.

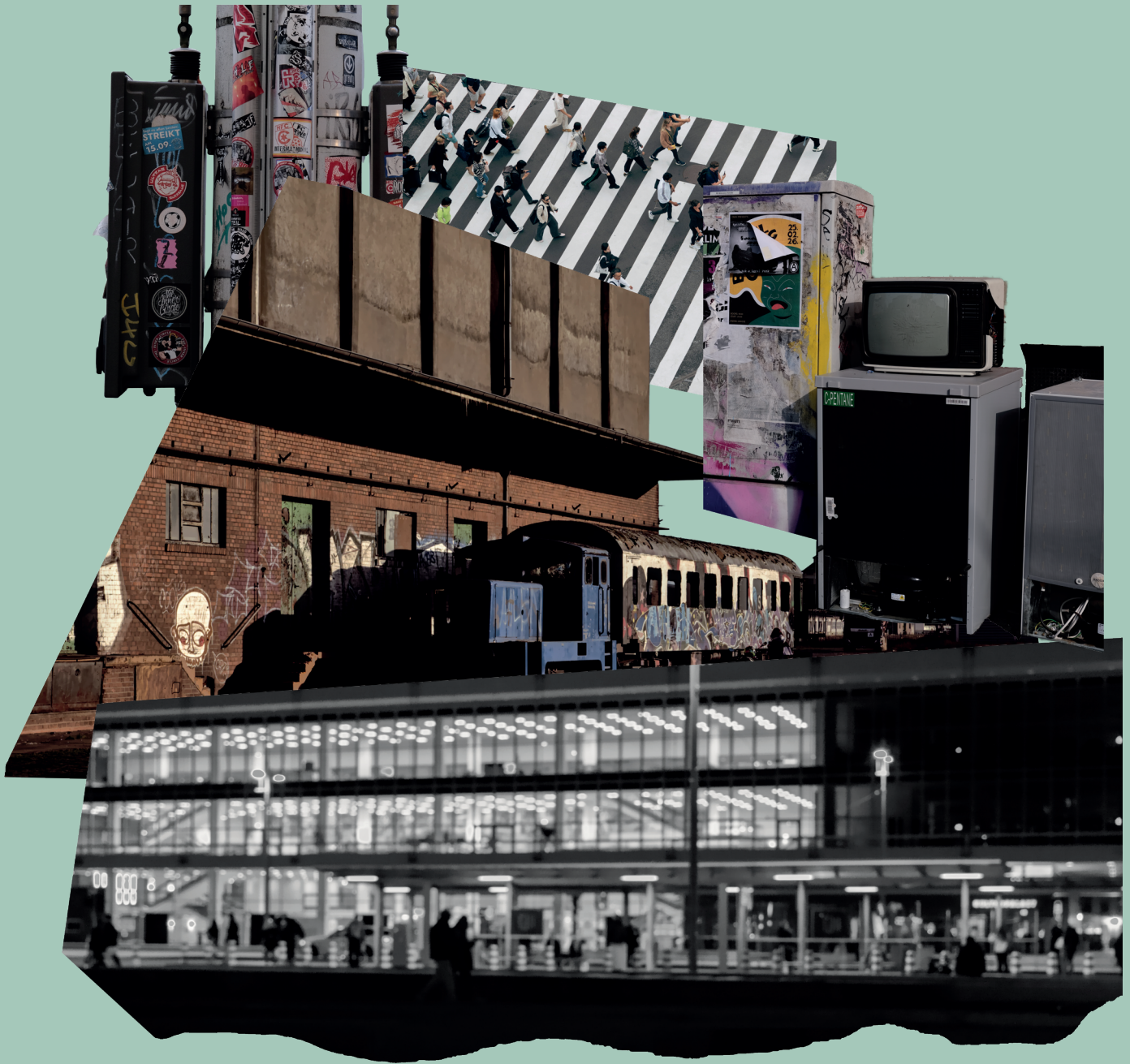


## The Fear Of Missing The Joy Of Missing Out.

Während der Zug in den Bahnhof Halle an der Saale einrollt, fasse ich einen Entschluss: Das nächste Wochenende gehört mir. Nur mir. Und meiner Couch. Und Harry Potter. Ich werde mir den Raum nehmen, den ich brauche – auch wenn der nur 15 Quadratmeter groß ist. Und wer weiß, vielleicht poste ich sogar ein Bild davon. #JOMO#Raumfürmichselbst.

Aber jetzt erstmal: Wo ist diese WG-Party nochmal?

# POLITIK



# PARTIZIPATION? JA.

## WARUM PARTIZIPATION IM SYSTEM SCHULE NICHT OPTIONAL IST.

---

---

Wie oft hattest du in deiner Schulzeit das Gefühl, dass deine Meinung etwas bewirken kann? Damit ist nicht gemeint, welche Fremdsprache du gewählt hast. Nein, etwas, das wirklich Veränderung schafft. Ich jedenfalls habe nicht das Gefühl, dass meine Stimme in der Schulzeit wertgeschätzt wurde.

Den exakten Moment, in dem mir das klar wurde, kann ich sogar präzise benennen. Ich war in der neunten Klasse und meine Schule feierte ein großes Jubiläum – über die Art der Feier sollten die Jugendlichen abstimmen. Zur Auswahl standen einen Tag als gesamte Schule im Elbuenpark zu verbringen und auf der Seebühne ein Abendprogramm zu veranstalten oder eine Woche lang als Schulgemeinschaft in Prag zu verbringen. Nach Votum der Lernenden hatte Prag gewonnen. Doch im Endeffekt wurde es der Elbuenpark. Warum? Weder die Elternschaft noch die Schule hatte Lust, den Aufenthalt in Prag zu organisieren. Als ich vor dem Schwarzen Brett stand und diesen Beschluss las, ging mir folgender Gedanke durch den Kopf: „Wenn meine Stimme nichts wert ist, warum sollte ich mich überhaupt noch beteiligen?“

Neun Jahre später stehe ich in einem Klassenraum und forsche partizipativ darüber, wie man Gewaltpotenziale durch gruppenpädagogische Maßnahmen mindern sowie das allgemeine Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen steigern kann. In diesen Klassenraum zu kommen, war gar nicht so leicht. Nicht weil mich die akademischen Ansprüche an die Forschung überforderten, sondern weil die Schulen keinen Raum dafür geben wollten. Und das, obwohl es für sie kostenlos gewesen wäre und zu einem Zeitpunkt im Schuljahr stattgefunden hätte, wo meist nur noch Filme geguckt werden. Selbst in dieser Schule, in der ich forsche, soll die aktuelle (bereits minimale) Partizipation weiter abgebaut werden. Es soll schleichend weniger Projektstage geben, weniger Dinge, die Lehrkräfte nicht benoten können. Warum? Es passt nicht in den Lehrplan.

Das System Schule ist mittlerweile getrimmt auf Produktivität. Das ist ein Problem. Denn bereits vor dem Zeitalter des Smartphones waren Lernende im Unterricht 29% der Zeit unkonzentriert. (Robelen) Und das ist auch vollkommen in Ordnung, da unser

Gehirn Pausen braucht, um zu lernen. Wir müssen uns also nicht die Frage stellen, wie wir effektiver werden. Sondern, wie wir besser Pause machen. Solche Pausen können etwa Wandertage, eine Klassefahrt oder eine freigestaltbare Stunde pro Woche sein, in der die Klasse alles machen kann, solange es zu einem besseren Klima führt. Ein Lehrplan ohne Pause und der Freiheit sich zu entfalten führt dazu, dass Lernende unter dem Druck zu funktionieren leiden.



# ABER NICHT HIER.

Kommentar von Jona Gudde

---

---

Das ist keine neue Erkenntnis der Wissenschaft. Durch John Dewey ist dies schon seit Anfang des 20. Jahrhunderts belegt. Zusammengefasst sah Dewey die Schule als zentrale Instanz zur Vorbereitung auf ein demokratisches Leben. (Knoll 700-718) Dabei sollten Kinder und Jugendliche Lerninhalte im Kontext realer Bedürfnisse bearbeiten und eher nebenbei Kompetenzen wie Lesen, Schreiben, Rechnen lernen. Der entscheidende Punkt ist: Wenn Menschen eine intrinsische Motivation haben, lernen sie ohne Druck. Lehrkräfte haben in diesem Konzept eine begleitende Rolle, die auf Augenhöhe stattfindet. So sollen Kinder und Jugendliche altersgerecht die Freiheit zum Denken lernen. Das beginnt bereits nach dem Aufstehen, wenn Kinder entscheiden dürfen, welche Hose sie anziehen möchten. Menschen lernen Beteiligung nur, wenn wir ihnen den Raum dazu geben.

Denn Partizipation muss man nicht nur lernen, sondern auch ständig wiederholen. Schließlich funktioniert Demokratie ohne Partizipation nicht. Menschen laufen auch nicht ohne Training einen Marathon. Es geht nicht darum, irgendwie ohne kollabierenden Kreislauf über die Ziellinie zu kommen. Es geht darum, es zu schaffen und danach noch weiter gehen zu können. Genauso sollte es in der Demokratie nicht darum gehen, am Ende eine Regierung ohne Beteiligung von Feinden der

Demokratie bilden zu können. Aktuell laufen wir durch die weltpolitische Lage keinen Marathon über gepflasterte Straße, sondern durch Gebirge mit 20% Anstieg. Und deshalb müssen wir Kindern und Jugendlichen beibringen, wie wichtig es ist, zu partizipieren. Nur so können sie merken, wenn sie nicht beteiligt sind und sich dies einfordern.

Dabei müssen wir bedenken, dass Demokratie nicht wie Fahrrad fahren ist. Demokratie ist verlernbar. Genau wie wir beim Joggen Kondition verlieren, wenn wir uns nicht ab und zu damit beschäftigen. Sonst überrollen uns die Informationen, wir sind gelähmt von den Fachbegriffen und klammern uns an einfache Lösungen, weil uns die ausführlichen Antworten schlicht überfordern.

Darum müssen wir auch im Erwachsenenalter erfahren, dass unsere Stimme, unsere Meinung, unsere Beteiligung etwas wert ist. Es wird Rückschläge geben. Denn nicht jede Petition, Demonstration oder Wahl wird so ausgehen, wie wir es uns vorgestellt haben. Deswegen müssen wir immer wieder erleben, dass unsere Handlungen etwas verändern können. Vom Tür aufhalten, zum Anlächeln des fremden Gegenübers, bis hin dazu, einer Person ein Kompliment zu ihren Schuhen zu machen. Das sind Dinge, die jede Person tun kann. Also, hast du heute schon was für unsere Demokratie getan?

---

---

## Literaturverzeichnis

Knoll, Michael. *Anders als gedacht. John Deweys Erziehung zur Demokratie* - In: Zeitschrift für Pädagogik 64 (2018) 5, S. 700-718

Robelen, Erik W. *Elementary Students Off Task for Nearly One-Third of Class Time, Study Finds. Education Week*, 8 May 2014

# "Mein Engagement ist Ausdruck davon, dass etwas massiv falsch läuft"

Interview zur Einführung der Bezahlkarte

von Leon Kerner

Ende 2023 beschloss die Bund-Länder-Konferenz die bundesweite Einführung einer Bezahlkarte für Menschen, die Leistungen nach dem Asylbewerbergesetz erhalten. In Magdeburg formierte sich daraufhin die Initiative "Nein zur Bezahlkarte". Bisher steckt sie allerdings noch in den Kinderschuhen. In Nürnberg ist man schon weiter: Dort organisiert die "Initiative gegen die Bezahlkarte Nürnberg" wöchentliche Tauschaktionen zur Unterstützung Betroffener. Was das ist und warum die Bezahlkarte gesellschaftliche Teilhabe verhindert, erzählt Anna von der Nürnberger Initiative im Interview. Sie ist seit Beginn der Initiative Teil des Teams. Neben ihrem Engagement ist sie Studentin der Sozialen Arbeit.

**Anna, für manche ist das Thema noch neu – was ist die Bezahlkarte genau?** Anna: Die Bezahlkarte ist eine Karte, auf die geflüchtete Menschen, die Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz bekommen, ihr Geld erhalten. Das sind Menschen im Asylverfahren oder mit Duldung in Deutschland. Früher haben sie Bargeld wie jede\*r andere bekommen – heute ist es eine Karte, die ähnlich wie eine EC-Karte aussieht, aber deutlich eingeschränkter ist. Man kann nur noch maximal 50 Euro im Monat abheben, Überweisungen sind stark begrenzt und es gibt Listen, an wen Geld überhaupt gesendet werden darf. Alles darüber hinaus geht nur mit extra Anträgen. Es geht also um eine massive Einschränkung der Selbstbestimmung.

**Und genau das kritisiert ihr: Als Reaktion habt ihr die Initiative gegen die Bezahlkarte Nürnberg gegründet. Damit wart ihr als eine der ersten solcher Initiativen Vorreiter\*innen in Deutschland. Was ist die Idee hinter der Initiative?** Anna: Das Ziel ist es, die Bargeldbeschränkung zu umgehen, zumindest ein Stück weit. Dazu organisieren wir wöchentliche Tauschaktionen im Stadtteilzentrum „Desi“. Dort können geflüchtete Menschen 50€-Einkaufsgutscheine – z. B. von Aldi oder Lidl – gegen Bargeld tauschen. Die Gutscheine haben sie vorher mit ihrer Bezahlkarte gekauft. Auf der anderen Seite stehen solidarische Menschen, die 50€ in bar mitbringen und dafür die Gutscheine bekommen.

**Wer nutzt das Angebot?** Anna: Das ist sehr gemischt. Es sind viele Familien, aber auch Einzelpersonen, die z. B.

Arztrechnungen nicht mit der Bezahlkarte zahlen können. Gerade für Menschen mit Kindern ist es wichtig. Wir alle wissen, wie teuer Kinderklamotten sind, weshalb viele Second-Hand einzukaufen wollen, also auf Flohmärkten oder über eBay Kleinanzeigen. Das geht mit der Karte nicht. Aber auch wenn so etwas wie Schulgeld fällig ist, ist es für Familien schwierig. Das liegt oft bei über 50€ und muss meist bar bezahlt werden. Auf der solidarischen Seite sind es vor allem Menschen, die ein gemeinsames Werteverständnis von Gleichberechtigung und sozialer Gerechtigkeit haben. Wir haben also viele, die eher dem linken Spektrum zuzuordnen sind, aber auch welche aus dem breit gefächerten bürgerlichen Milieu.

**Welche Hürden begegnen euch dabei?** Anna: Gerade am Anfang hatten viele Geflüchtete Angst, dass die Inanspruchnahme unserer Initiative illegal sei. Das wurde durch die mediale Berichterstattung und durch politische Akteur\*innen teils so dargestellt. Es braucht viel Vertrauen, vor allem, wenn Geflüchtete ohnehin Sanktionen durch Behörden erleben. Sie haben eine besonders große Angst, dann erst recht sanktioniert zu werden. Und dann ist es oft schwierig,

## INFO

Am 7. November 2023 beschloss die Ministerpräsident\*innenkonferenz die bundesweite Einführung der Bezahlkarte, die im April 2024 von Bundestag und Bundesrat bestätigt wurde. In Sachsen-Anhalt wird die Bezahlkarte für Asylbewerber\*innen seit November 2024 schrittweise eingeführt. Nach Angaben des Landesministeriums für Inneres und Sport Sachsen-Anhalt ist die Einführung mittlerweile nahezu abgeschlossen. In Bayern gibt es die Bezahlkarte bereits seit Juni 2024.

regelmäßig genügend solidarische Menschen zu finden, die Bargeld bringen. Viele zahlen heute nur noch mit Karte oder per PayPal.

**Wird in Deutschland zu viel über und zu wenig mit Geflüchteten gesprochen?** Anna: Absolut. In Regionen mit wenig Kontakt zu Geflüchteten ist die Ablehnung oft am größten. Auf keinen Fall würde mehr Kontakt in solchen Gebieten all unsere Probleme und rechte Tendenzen beheben, so leicht ist es nicht. Aber ich glaube, dass es helfen würde, Feindbilder und Vorurteile zu mildern. Geflüchtete selbst hört man kaum. Dabei wäre es wichtig, ihre Perspektive zu zeigen: Wie ihr Blick auf die Situation ist und wie sich das anfühlt, nach Deutschland geflüchtet zu sein, weil es im Herkunftsland vielleicht einen Krieg gibt. Hier erleben sie dann Maßnahmen, die auf Stigmatisierung und Einschränkungen ausgerichtet sind.

### **Was wäre für Geflüchtete besonders wichtig?**

Anna: Selbstbestimmung und gleichberechtigte Teilhabe. Es ist doch absurd: Man fordert Integration, schränkt aber gleichzeitig Teilhabemöglichkeiten so massiv ein, dass Geflüchtete gar keine Möglichkeit mehr haben gesellschaftlich teilzuhaben. Integration kann so nicht stattfinden. Im Endeffekt wäre eine sozial gerechte Gesellschaft, in der jeder Mensch selbstbestimmt verfügen darf und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglicht wird wünschenswert. Aber auch Antirassismus ist für uns zentral – denn die Bezahlkarte steht sinnbildlich für strukturelle Ausgrenzung. Unser Tausch ist nur Symptombekämpfung.

### **Welche politischen Veränderungen fordert ihr?**

Anna: Kurzfristig die Abschaffung der Bezahlkarte, denn das ist eine sehr menschenverachtende Idee. Langfristig braucht es einen deutlichen gesellschaftlichen und politischen Wandel, denn die Bezahlkarte ist nur Spitze des Eisbergs. Darunter liegt noch ganz viel Problematisches. Wir haben ein großes Problem mit rechten Bewegungen und faschistischem Gedankengut, das nie komplett abgebaut wurde.

**Häufig ist da politisch die Rede von einer 'wehrhaften Demokratie'. Wird der Begriff missbraucht?** Anna: Ja. Das ist ein Symbolbegriff, in den nur

ganz bestimmte Initiativen fallen, die sehr systemerhaltend sind. Sobald man, wie wir, ein Gesetz kritisiert, wird man schnell als „extrem“ diffamiert. Wenn, wie zum Beispiel vor Kurzem, das Sommerinterview der ARD mit Alice Weidel von antifaschistischen Vereinigungen übertönt wird, dann gibt es daran starke Kritik. Das sei dann schon zu wehrhaft und fällt nicht mehr unter diese 'wehrhafte Demokratie'.

### **Habt ihr Angst vor staatlicher Repression?**

Anna: Es kann natürlich irgendwann passieren, dass wir als Initiative kriminalisiert werden. Es kommt aber darauf an, wie sich die Lage innerhalb der nächsten Jahre politisch entwickelt. Das kann aber auch in die Richtung kippen, dass die Bezahlkarte wieder abgeschafft wird. Das wäre mir am liebsten, denn mein Engagement ist Ausdruck davon, dass etwas massiv falsch läuft.



### **In Magdeburg soll es auch ein Äquivalent zu eurer Initiative geben - das steckt aber noch in den Kinderschuhen. Vernetzt ihr euch zwischen den Städten?**

Anna: Ja, es gibt immer wieder Vernetzungstreffen und Erfahrungsaustausche. Vor unserer Gründung gab es bereits drei Initiativen in anderen Städten. Da haben wir uns Tipps geholt, was eine sehr schöne und ermutigende Erkenntnis war: So leicht kann es sein, sich gegenseitig zu unterstützen.

### **Was gibst du Menschen mit, die selbst aktiv werden wollen?**

Anna: Engagement lohnt sich. Und einfach anfangen. Unsere Initiative entstand, weil Leute aus verschiedensten Gruppen gesagt haben: „Wir finden die Bezahlkarte scheiße, wir machen jetzt etwas dagegen.“ Besonders in der aktuellen Zeit ist es wichtig, dass sich Menschen engagieren - ob es jetzt das aktive Mitwirken, indem man vorbeikommt oder selbst auf der Straße unterwegs ist. Es ist keine Mammutaufgabe, wenn man sich zusammentut.

### **Danke für das Gespräch, Anna.**

Anmerkung der Redaktion: Anna heißt eigentlich anders. Zum Schutz ihrer Privatsphäre wurde ihr Name geändert. Der eigentlich Name ist der Redaktion bekannt, ihre Identität wurde geprüft.



# Bedingungsloses Grundeinkommen: Warum wir uns in Geduld üben sollten

Kommentar von Robin Riehme

Wir Menschen neigen dazu, uns an die aktuelle Situation als eine Art Basislinie zu gewöhnen und verlieren dadurch schnell den Blick dafür, was unsere alltägliche Situation zu bieten hat. Diese Aura der Selbstverständlichkeit umgibt auch unseren Sozialstaat. Dabei spannt er eine Art soziales Sicherungsnetz, das in vielen Fällen das Schlimmste verhindern kann. Im globalen Kontext betrachtet ist das alles andere als die Norm. Eine seiner wichtigsten Aufgaben ist die Sicherung des Existenzminimums – ein Grundrecht, dass die physische Existenz jedes Menschen in Deutschland sicherstellt. Ganz besonders dann, wenn sie aus verschiedensten Gründen nicht in der Lage sind, sich selbst über Wasser zu halten. So weit, so gut. Doch in der Realität zeigt sich, wo das aktuelle System lahmt. Ein wiederkehrender Kritikpunkt ist das dabei entstehende Gnadensverhältnis zwischen Staat und Leistungsempfänger\*innen, die häufig große Teile ihrer Privatsphäre und Würde aufgeben müssen, um die existenzsichernden Zahlungen zu erhalten. So wird die Gesellschaft in Beziehende und Nicht-Beziehende gespalten. Akteur\*innen wie Ronald Blaschke werfen ihm gar die Verletzung von Menschenrechten vor – die soziale Sicherheit und gesellschaftliche Teilhabe seien unter den aktuellen Begebenheiten nicht garantiert. [^1] Deshalb verwundert es kaum, dass für Forscher\*innen wie Guido Raddatz ein "beträchtlicher sozialpolitischer Reformbedarf" in Deutschland besteht. [^2] Ein ebenso ambitionierter wie kontrovers diskutierter Ansatz zur Lösung dieses Problems ist das Bedingungslose Grundeinkommen.

## Eine Debatte mit verhärteten Fronten

Das Konzept ist denkbar einfach: Jeder Person steht eine gewisse Menge an materieller Unterstützung zu, ganz ohne Vorbedingungen oder Überprüfung der Bedürftigkeit. In den meisten Fällen wird dabei von einer monatlichen Überweisung gesprochen, die alle Menschen in Deutschland erhalten. Unabhängig davon, wer sie sind, was – und ob – sie arbeiten oder wie viel sie besitzen. Dieser Ansatz würde einen fundamentalen Bruch mit den Prinzipien darstellen, auf denen unser aktueller Sozialstaat aufgebaut ist. Daher überrascht es nicht, dass der politische Diskurs um ein Grundeinkommen stark polarisiert ist. Es wirkt fast, als wären die Fronten maximal verhärtet – keine Seite ist ernsthaft bereit, einen Schritt auf die anderen zuzugehen. Von rechten und konservativen

Stimmen wird es als Stipendium für Faulheit gebrandmarkt, dass auch den letzten Anreiz zum Arbeiten beseitigt. Und auch sozialdemokratische Parteien mit (ehemals) starkem Bezug zur Arbeiter\*innenschaft lehnen das Konzept traditionell ab, da es dem Gedanken der Lohnarbeit widerspricht. So forderte die SPD im Jahr 2019 etwa ein "Recht auf Arbeit statt Grundeinkommen". [^3] Ähnlich sehen das neoliberale Parteien wie die FDP – wenn auch aus gänzlich unterschiedlichen Beweggründen.

Für viele linke Politiker\*innen wie den ehemaligen griechischen Finanzminister Yanis Varoufakis ist es hingegen die "gerechte Dividende für die gesamte Gesellschaft" [^4]. Er argumentiert, dass Reichtum im Kapitalismus kollektiv produziert wird und daher allen Menschen ein Anteil daran zustehen würde. Und auch die Partei DIE LINKE hat die Forderung nach einem Grundeinkommen 2024 in ihr Parteiprogramm aufgenommen.

## Eine Idee, viele Ansätze

Für oder gegen ein Grundeinkommen zu sein ist also häufig Teil der politischen Identität. Und auf den ersten Blick scheint es die essenzielle Frage zu sein: Sollte es ein Grundeinkommen geben oder nicht? Das allerdings setzt voraus, dass man sich einig darüber ist, was ein "Grundeinkommen" überhaupt bedeutet. Bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass diese vermeintlich uniforme Idee aktuell nicht existiert. Also stehen politische Akteur\*innen – sollte ein grundlegender Wille vorhanden sein – in der tatsächlichen Ausgestaltung des Systems vor einer Vielzahl an zu klärenden Fragen. Die darauf gegebenen Antworten entscheiden maßgeblich darüber, ob es sich zu einem realistisch umsetzbaren Projekt oder zur sozialpolitischen Sackgasse entwickelt. Dieser Prozess fängt bei offensichtlichen Bereichen wie der Finanzierung an. Das Deutsche Institut für Wirtschaft hat 2023 in einem Forschungspapier vorgerechnet, dass ein existenzsicherndes Grundeinkommen von 1200 Euro im Monat finanzierbar ist. [^5] Doch trotz massiver Einsparungen – etwa weil viele aktuelle Ausgaben des Sozialstaats durch ein Grundeinkommen ersetzt würden – verbleibe ein jährlicher Finanzierungsbedarf von 1000 Milliarden Euro. Aufgrund der geringen Währungssouveränität der EU-Staaten muss dieser hauptsächlich durch die



Steuereinnahmen des Staates finanziert werden. Doch an welcher steuerlichen Stellschraube soll gedreht werden, um diese Summe aufzubringen? Änderungen an der Erbschafts- und Vermögenssteuer sind denkbar, aber auch eine drastische Erhöhung der Mehrwertsteuer steht im Raum. Bereits an dieser Stelle wird entschieden, welcher Teil der Gesellschaft den Löwenanteil des finanziellen Mehraufwands zu stemmen hat. Und auch die groben Umriss der Verteilung des Grundeinkommens sind alles andere als eindeutig festgelegt. Ist eine negative Einkommenssteuer oder eine Sozialdividende besser geeignet? Während erstere deutlich weniger liquide Geldmittel seitens des Staates erfordert, hilft die Sozialdividende ohne zeitliche Verzögerung – eine Entscheidung mit ebenso großen Konsequenzen.

Viele weitere Fragen dieses Kalibers haben Klärungsbedarf, bevor an eine ernsthafte Umsetzung gedacht werden kann. Muss das Grundeinkommen an Staatsangehörigkeit und dauerhaften Wohnsitz gekoppelt werden, um eine Migration in das Land mit Grundeinkommen unattraktiv zu machen? Sollte es in Form von Geld, Sachleistungen oder in einer speziellen Währung mit beschränktem Verwendungszweck ausgezahlt werden? Wie hoch dürfen die Transferenzzugraten sein, damit sich zusätzliche Arbeit noch ausreichend lohnt? Und selbst ein partielles Grundeinkommen wird diskutiert. Das würde zwar Geld sparen, geht aber mit einem hohen Verwaltungsaufwand einher und gibt die namensgebende Bedingungslosigkeit noch vor Beginn der Maßnahme wieder auf.

## Eine überstürzte Umsetzung sägt am eigenen Ast

Dabei steht und fällt ein solches Mammut-Vorhaben mit der gesellschaftlichen Akzeptanz, die sich in der Demokratie über kurz oder lang in politischen Mehrheiten materialisiert. Dementsprechend sensibel und transparent muss die Umsetzung eines Grundeinkommens vorangetrieben werden, sowohl im Gestaltungsprozess als auch in der Kommunikation. Das kann nur in einem Dialog auf Augenhöhe zwischen Regierenden und Regierten umgesetzt werden.

Deshalb ist angesichts der Menge an Fragezeichen, die aktuell mit einer Realisierung dieser sozialpolitischen Utopie verbunden sind, große Vorsicht und politisches Fingerspitzengefühl erforderlich. Denn wenn ein Projekt dieser Größenordnung unbedacht überstürzt wird und daran letztlich scheitert, wird es trotz der richtigen Intention zu verbrannter Erde. Über die nächsten Jahre und Jahrzehnte würde dem Wort Bedingungsloses Grundeinkommen im besten Fall der Beigeschmack von

gutem Willen aber fehlendem Realitätssinn und im schlimmsten Fall der Gestank politischer Inkompetenz anhaften. Ein Grundeinkommen, das bedingungslos allen Menschen zusteht, ist Solidarität, Gemeinschaftssinn und Nächstenliebe in Reinform. Als Weiterentwicklung des Sozialstaats erhebt es das Wohlergehen der Bürger\*innen über die wirtschaftliche Produktivität und kapitalistisches Profitstreben. Eine Welt mit einem Grundeinkommen wäre ein moralischere Welt.

Aber aufgrund genau dieser gesellschaftlichen Tragweite handelt es sich auch um ein überaus heikles Thema. Durch politische Fehlritte und mangelnde Vorsicht laufen wir Gefahr, jegliche reale Hoffnung auf diese Welt für absehbare Zeit zu zerstören. Dies macht ein Grundeinkommen mitnichten zu einem törichtem Ziel. Aber es macht ein Grundeinkommen zu einem gesellschaftlichen Vorhaben, das unsere volle Aufmerksamkeit und Kooperation in der Ausgestaltung verdient. Auch, wenn das bedeutet, dass wir noch länger darauf warten müssen. Hier wiegt konzeptionelle Präzision schwerer als politisches Kalkül und der Wunsch nach alsbaldiger finanzieller Unabhängigkeit.

Denn die entscheidende Frage lautet letztlich nicht, ob es ein Grundeinkommen geben sollte oder nicht. Sie lautet vielmehr: Wie muss dieses Grundeinkommen aussehen, damit es nachhaltig umsetzbar und gerecht ist? Eine polemisierte Debatte und politische Abkürzungen werden der Bedeutung dieses gesamtgesellschaftlichen Prozesses schlicht nicht gerecht.

---

### Literaturverzeichnis

- [^1]: Blaschke, Ronald (2010) Grundeinkommen versus Grundsicherung, Vortrag Sogang University, Seoul, In: Basic Income Korean Network: Sustainable Utopia and Basic Income in Global Era, Seoul 2010, S. 63-73
- [^2]: Raddatz, Guido (2014) Das bedingungslose Grundeinkommen - ein unhaltbares Versprechen, In: List Forum für Wirtschafts- und Finanzpolitik, Band 40, Heft 1, S. 37-64
- [^3]: <https://www.spd.de/aktuelles/detail/news/recht-auf-arbeit-statt-grundeinkommen/08/02/2019> zuletzt abgerufen am: 19.08.2025.
- [^4] Varoufakis, Yanis (2017) Kapitalismus und Freiheit. In: Sozialrevolution! Hg. v. Hörnemann, Börries / Steuernagel, Armin. S. 105
- [^5] Bach, Stefan / Hamburg, Mark (2023) Simulationsanalysen zur Finanzierbarkeit des bedingungslosen Grundeinkommens. In: DIW Berlin: Politikberatung kompakt 195, S. 3 [https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw\\_01.c.880044.de/diwkompakt\\_2023-195.pdf](https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.880044.de/diwkompakt_2023-195.pdf)





# KULTUR



von Jona Gudde

*Girls' Girls* sind ein Trend, eine gewisse Ästhetik, Fabelwesen aus dem Internet. Sie werden zu dem, was du in diesem Moment am meisten brauchst. Denn das bedeutet es, *Girls' Girl* zu sein. Sie verwandeln sich in diese Person aus Filmen, die hinter der Bar steht und mit einem Lappen den Tresen wischt. *Girls' Girls* legen sich auf den kalten Asphalt, um das beste Bild von ihrer Freundin zu bekommen. *Girls' Girls* werden dir helfen, die Scherben deines gebrochenen Herzens aufzusammeln, zusammenzukleben und dir dann sagen, dass es wie eine Discokugel strahlt. Das ist besonders. Denn wir leben in einer Gesellschaft, die Mädchen und Frauen versucht, gegeneinander auszuspielen. Aber *Girls' Girls* werden sich nicht in diesem Wettkampf messen. Außerdem sind es meist keine *Girls' Girls*, keine Mädchen. Sie werden nur Mädchen genannt, um ihnen ihre Wirkung, ihre Vielfältigkeit, ihre Macht zu nehmen. Nur um sie klein zu halten, weil sie gefährlich für das Patriarchat sind. Aber wenn du am Boden liegst, aufgrund von Druck oder Erwartungen, werden sie dich aufrichten. Dir den Staub von den Schultern klopfen und Handcreme anbieten.

Manchmal denke ich, ich habe die Anleitung, wie man ein *Girls' Girl* ist, nicht bekommen. Als wäre ich vergessen worden. Trotzdem will ich Teil dieser Welt sein. Ich will perfekte overnight curls, glas skin und flared jeans tragen, ohne mich zu fühlen, als wäre ich nicht ich selbst. Ich bin wie Ariel, die alles hat und trotzdem Beine will. An manchen Tagen würde ich alles, was mich ausmacht, dagegen eintauschen, dazugehören. Auch wenn es nur bis Mitternacht wäre. Ich würde so gerne verstehen, wer welcher Farbtyp ist oder wissen, welches Blond gerade In ist oder nie wieder mein Outfit hinterfragen. Aber um ein *Girls' Girl* zu sein, braucht man keine Einladung oder muss ein Ticket bezahlen. Wir müssen nichts bezahlen, weil die Währung aus Umarmungen besteht. Ich habe genug Tampons und Blumen verschenkt. Genug ehrliche Komplimente an Fremde verteilt.

Ich habe vergessen, dass ich längst Teil davon bin. Ich habe vergessen, dass ich ein *Girls' Girl* bin. Ich habe immer ein Haargummi dabei und kann mir nichts Schöneres vorstellen, als mit meinem Freund\*innen den Song „Unwritten“ von Natasha Bedingfield zu schreien. Wenn ich traurig bin, weine ich. Wenn ich wütend bin, weine ich. Wenn ich glücklich bin, weine ich. Ich denke immer noch über Fehler aus der Vergangenheit nach und denke, ich müsste mehr sein. Doch dann erinnere ich mich, dass es reicht, nur ich zu sein. Denn das ist das Schönste auf der ganzen Welt.

*Girls' Girls* zeigen mir, dass ich keine Angst haben muss, über Gefühle zu sprechen. Sie erinnern mich daran, dass es in einer Gesellschaft in der Emotionalität als Verletzlichkeit gilt, mutig ist, seine Gefühle laut auszusprechen. Sie erinnern mich daran, dass es Mut erfordert, Dinge loszulassen, wenn es mir damit besser geht. Mir wurde als Kind gesagt, dass ich irgendwann die Liebe meines Lebens finden werde. Aber sie sagten mir nichts über all die anderen Liebesgeschichten in meinem Leben.

Ich kann nicht beschreiben, wie glücklich ich bin, wenn mir eine Freund\*in den Glitzer auf der Wange verteilt. Jene Freund\*innen, die immer ein Haargummi oder Snack übrighaben und mir die Tränen mit einem Taschentuch von der Wange wischen. Sie erinnern mich daran, dass ich zu süß lache, zu begeistert von Dingen bin, die ich liebe, einfach zu besonders bin, um nicht genug geliebt zu werden. Meine Freund\*innen, die mit hunderten kleinen Liebesbeweisen den Standard hoch setzen, für jede andere Liebe in meinem Leben.

Denn ich glaube an die Liebe, weil es *Girls' Girls* gibt. *Girls' Girls*, die sich über selbstgemachte Armbänder freuen, als wäre es ein Lottogewinn. Die dir nicht nur ein Taschentuch anbieten, sondern auch eine Umarmung, Ratschläge und Schutz. Ein *Girls' Girl* wird dich in deinem schlimmsten Zustand finden. Doch wenn sie dich verlässt, fühlst du dich unbesiegbar, weil sie weiß: In einer Welt voll dunkler Orte für Frauen, ist jede Frau, die hell leuchtet, die einzige richtige Antwort.

# Ein selbstgestricktes Auffangnetz für meine psychische Gesundheit

von Isabel Ende

Wenn ich durch Instagram scrolle, bleibe ich oft bei den zahlreichen Strickvideos stehen. Sie faszinieren und inspirieren mich. Bereits seit einem Jahr bin ich selbst Teil dieser stetig wachsenden Community und kann nur sagen: ich lieb's. Trotzdem stellt sich mir die Frage: Warum stricken immer mehr Menschen?

## Eine beeindruckende Laufbahn

Wie sehr sich die Wahrnehmung des Strickens verändert hat, zeigt Katherina Schinà in ihrem Buch *Die Nadeln des Aufstands – Eine Kulturgeschichte des Strickens* und geht dafür Jahrhunderte zurück, in denen Stricken noch „Männersache“ war. Doch mit dem Beginn der Industrialisierung wendete sich das Blatt, weg von einer komplexen und rentablen Arbeit hin zum Massenprodukt der Industrie – und schon schwand das Interesse des männlichen Geschlechts. Stricken wurde eingegliedert in den Kanon der vermeintlich „weiblichen“ Tätigkeiten. Dabei treten essenzielle Bedeutungen von Stricken als Kulturpraxis oder als Teil der Care-Arbeit in den Hintergrund der privaten Sphäre.

Doch seit einigen Jahren scheint es, als würde sich das Stricken langsam, aber sicher aus der Versenkung zurückkämpfen (Deutschlandfunk Kultur). Nicht nur in den sozialen Netzwerken erreichen Inhalte zum Hobby täglich tausende Menschen, sondern auch im öffentlichen Raum fand es als Zeichen feministischer Solidarität einen Platz im Pussyhat Project während des Women's March 2017 in Washington D.C. Mit einer Strickanleitung für eine pinke Mütze – egal ob Anfänger\*in oder Profi – konnten Menschen weltweit Teil der Frauenbewegung werden, welche sich für die Rechte von Frauen und Minderheiten in den USA starkmacht (Pussyhat Project).

## Stricken für die Psyche

Nach einem langen, überreizten Tag fällt es mir oftmals schwer abzuschalten. Ich hänge auf Instagram fest und lasse mich weiter berieseln, als würde sich etwas tief in mir wehren, Ruhe zu finden. Mir kreisen tausende Gedanken im Kopf: Sorgen, Ängste und To-Dos. An wirkliche Erholung ist somit nicht zu denken gewesen. Bis ich im Stricken meine neue Passion fand. Und nach gut einem Jahr kann ich nun voller Stolz sagen, dass ich nicht bereits nach kurzer Zeit wieder das Interesse daran verloren habe.

Stolz darauf bin ich deshalb, weil ich insgeheim schon lange Zeit einem kreativen Hobby nachgehen wollte. Aber zum Schluss fehlte mir immer wieder der Mut. Das lag beispielsweise an der Angst, nicht gut genug zu sein – keine gute Grundlage für ein ausgleichendes Hobby. **Denn um den wohltuenden Effekt dabei nicht zu verlieren, sollte das Hobby keinem höheren Zweck dienen, außer Freude zu bereiten** (Ein guter Plan 2022). Unter großer Überwindung fing ich schließlich mit dem Häkeln an. Darauf folgte die gedeihende Neugierde, was man damit alles anstellen kann. So folgte ich jeden Tag einem Strick- und Häkelaccount mehr.

Meinen ersten erfolgreichen Strickversuch konnte ich dann in meinem Auslandssemester starten, als mich meine beste Freundin (und dazu sehr geübte Strickerin) besuchte. Zusammen gingen wir mein erstes Projekt an und sie zeigte mir alle wesentlichen Handgriffe: rechte Maschen, linke Maschen, Zu- und Abnahmen sowie Abketten – und plötzlich hatte ich in zwei Tagen mein erstes selbstgestricktes Kleidungsstück hergestellt. Zum Schluss hatte ich nicht nur ein Hobby gefunden, das mir Spaß macht, sondern auch eine Beschäftigung, die mir half, Ruhe für mich zu finden. Mit den positiven Auswirkungen von Stricken hat sich eine Studie aus dem Jahr 2012 auseinandergesetzt. Mithilfe von Onlineumfragen über Strickwebsites wurden 3545 Befragte zu ihren Beweggründen befragt sowie dazu, wie sich in ihrer Wahrnehmung ihr emotionaler Zustand, ihre sozialen Aktivitäten und

individuellen Fähigkeiten verändert haben. (Info siehe unten) Die Auswertungen ergaben, dass regelmäßiges Stricken zu Stressabbau beiträgt und Gefühle wie Ruhe und Entspannung hervorruft (Corkhill, Morris, Riley, 2012). In einem Interview mit Deutschlandfunk Nova erklärt der Neurowissenschaftler Henning Beck, dass beim Stricken dieselben Gehirnregionen aktiv sind wie bei Tagträumen. Dadurch kann das Gehirn umherschweifen, was eine entspannende Wirkung hervorruft. Nach den anfänglichen Hürden des Lernens werden Handgriffe wie rechte und linke Maschen verinnerlicht und das Gehirn kann auf Autopilot schalten. Auch nach einem langen Lerntag können „Anti-Stress-Hobbys“ helfen, die neuen Informationen zu verarbeiten, indem Aufgaben weggelegt werden und das Stresslevel sinkt (Deutschlandfunk Nova 2021).

**Info: Bei den befragten Personen handelt es sich zu 98,8 % um Frauen, welche sich zu 90 % als weiß klassifizierten. Die größte Altersgruppe stellten zu 28,3 % Frauen zwischen 21 und 30 Jahren dar**

## Stricken in Communities

Untersucht wurde dabei nicht nur das Stricken an und für sich, sondern auch die Wirkung von Gemeinschaft – ob in Online- oder Offline-Communities. Beide Varianten tragen nachweislich dazu bei, das Selbstvertrauen zu stärken und Kommunikationskompetenzen zu verbessern. In den letzten Jahren haben sich zahlreiche Communities gebildet, die nicht nur Inspiration bieten, sondern Menschen mit derselben Leidenschaft verbinden (Corkhill, Morris, Riley, 2012).

In digitalen Räumen wie z. B. Instagram oder Ravelry teilen Menschen ihr Wissen in Broadcast-Channels, Beiträgen, Storys oder selbst entworfenen Strickanleitungen. Zum Teil handelt es sich dabei um Wissen, das von Generation zu Generation weitergegeben wurde. Aber auch auf anderen Plattformen wie YouTube lassen sich zahlreiche Anleitungen finden, die kostenfrei Wissen über das Stricken für alle zugänglich machen. In den Communities findet sich eine Form von Wertschätzung für eine Arbeit, die jegliche gesellschaftliche Repräsentation verloren hat. Online-Communities sind dabei oftmals nur der Beginn, um Stricker\*innen miteinander zu verbinden. Durch eine „Knitting Buddie Börse“ von *lesfillesducoeur* fand ich in meiner Heimatstadt innerhalb kürzester Zeit zahlreiche Menschen, die meine Begeisterung teilen. Mit der wachsenden Begeisterung sind mir auch die verschiedenen Angebote im Raum Magdeburg aufgefallen, die stetig weiter wachsen und Menschen zusammenführen.

Ob auf Social Media, im feministischen Protest oder beim Stricktreff nebenan – Stricken zeigt, wie ein vermeintlich längst vergessenes und altmodisches Hobby neue Räume erobert. Es ist Wissenstransfer, Selbstfürsorge und gemeinschaftlicher Partizipation gleichzeitig. Und gerade deshalb vielleicht aktueller denn je.

### Quellen

- Abenstein, Edelgard. "Katerina Schin: 'Die Nadeln des Aufstands' – *Mein Pullover bin ich.*" *Deutschlandfunk Kultur*, 30 Dez. 2021. Zugegriffen 24 Aug. 2025.
- Beck, Henning. "Stricken als effektives Anti-Stress-Hobby." *Deutschlandfunk Nova*, 4 Aug. 2021. Zugegriffen 24 Aug. 2025.
- Duden, die deutsche Rechtschreibung. "Hobby." *Duden Online*. Zugegriffen 2 Sept. 2025.
- „Knitting Buddie Börse“ *Instagram*, hochgeladen von *lesfillesducoeur*, 18 Sept. 2024., Zugegriffen 02 Sept. 2025.
- Maas, Anna. "Freizeit ohne Optimierung: Wie Hobbys unserer Seele guttun." *Ein guter Plan*, 20 Apr. 2022. Zugegriffen 25 Aug. 2025.
- Pussyhat Project. "The Pussyhat Story." *Pussyhat Project*, <https://www.pussyhatproject.com/our-story>. Zugriffen 08. Okt. 2025.
- Riley, Jill, Betsan Corkhill, and Clare Morris. "The Benefits of Knitting for Personal and Social Wellbeing in Adulthood: Findings from an International Survey." *The British Journal of Occupational Therapy*, vol. 76, no. 2, 2013, pp. 50–57. <https://doi.org/10.4276/030802213X13603244419077>.

# Sticker-Romantik

von Alena Maria Bata

## Was Magdeburgs Klebebotschaften

## über uns verraten

Zwischen Baden-Württemberg-Werbung und „1. FCM Ultras“ klebt sie: die wahre Seele Magdeburgs. An Ampelmasten, Fahrradständern und Straßenlaternen hinterlassen Unbekannte ihre Spuren – mal poetisch, mal politisch, mal super absurd. Eine Liebeserklärung an eine unterschätzte Kunstform und den Mut zur anonymen Meinung. Während wir alle brav unsere Instagram-Stories kuratieren, leben die ehrlichsten Bekenntnisse unserer Stadt nämlich auf Klebepapier – ungefiltert, unkontrollierbar und manchmal wunderschön schief. Was auf den ersten Blick wie Vandalismus aussieht, entpuppt sich bei näherem Hinsehen als komplexes System der Rauman eignung. Hier kämpfen nicht nur Botschaften um Aufmerksamkeit – hier wird um die Deutungshoheit über öffentlichen Raum gerungen.

### Hasselbachplatz



Mein Spaziergang beginnt dort, wo Magdeburg am ehrlichsten ist: zwischen Zigarettenstummeln am Hasselbachplatz. Hier kämpfen Sticker um jeden Zentimeter. „Sterni“-Klebchen markieren Terrain – für die einen nur billige Plörre, für die anderen ein Statement: ostdeutsche Identität als Abgrenzung gegen Gentrifizierung. Daneben klebt sich die lokale Späti-Romantik fest: Der „Magdeburger Spätshop“ mit seiner bestickerten Fensterbank, als Sehnsuchtsort für alle Nachteulen zwischen Bier, philosophischen Gesprächen und einem Hauch Rebellion. Es wirkt, als suchten sich Menschen Orte, wo sie authentisch sein können – wo noch nicht alles durchdesignt ist und auch Frust seinen Platz haben darf.



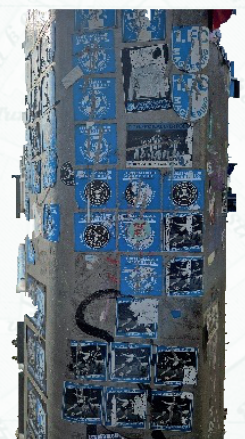
Am Mülleimer neben der „Habibi Shishabar“ entfaltet sich ein ganzes politisches Spektrum, nebeneinander und wild durcheinander platziert wie archaische Fundstücke unserer Meinungsbildung. „SOZIALISMUS!“ in roten Lettern eröffnet die Diskussion. DIE PARTEI fordert, dass „Schwarzfahren [...] bezahlbar bleiben [muss]!“, während der gefakte FDP-Sticker „Fahr Doch Porsche!“ Klassenkampf zur bitteren Satire macht. Ein Sticker-Dialog, der funktioniert wie ein öffentlicher Chatverlauf: Zustimmung, Widerspruch, Ironie – Politik in Klebform. Hier werden Meinungen nicht nur geäußert – sie kommentieren sich gegenseitig und fordern sich heraus. Die Stadt plant den Raum ordentlich, die Sticker überschreiben ihn mit Bedeutungen. Jeder Klebepunkt ist ein kleiner Akt der Rauman eignung durch Subversion.



### Alter Markt: Wo Jesus auf Scheiße trifft

An der Haltestelle Alter Markt zeigt sich Magdeburgs Straßenkunst von ihrer poetischsten Seite. Über dem Sticker „Es gibt Hoffnung bei Jesus!“ klebt das Bild eines Mannes, der an Scheiße denkt – im wahrsten Sinne. Erlösung trifft auf Ernüchterung. Zwei Aufkleber, die sich zufällig begegnen und doch perfekt kommentieren: ein Dialog über Sinn, Zweifel und die Absurdität des Alltags. Gleich daneben ruft DIE PARTEI: „Bewaffnete Gangs verbieten!“ – politische Satire, die im Warten auf die Bahn plötzlich erstaunlich tiefsinnig wirkt.

Nach der Ampel, auf die man auch immer ewig wartet, beginnt das Zentrum des FCM-Imperiums: alles blau-weiß.





## Fußball als Ersatzreligion und Identitätsstifter

Die FCM-Dominanz offenbart etwas Tieferes über Magdeburgs Seele. „NUR DER FCM!“ mit feministischer Rosie-the-Riveter-Ästhetik zeigt: Diese Fankultur hat sich modernisiert, ohne ihre Wurzeln zu verlieren. *Zwinker*

Wenn Hansa Rostock-Sticker gnadenlos überklebt werden, manifestiert sich territoriales Verhalten. Sticker sind hier Grenzmarkierungen, sichtbare Identitätsräume. Das ist nicht einfach nur Fankultur, sondern Identitätsstiftung durch Abgrenzung – wer dazugehört und wer nicht.



### INFO

Die Zahlenkombination „18“ ist ein rechtsextremer Code. Die „1“ steht für den ersten Buchstaben des Alphabets (A) und die „8“ für den achten (H) – zusammen Adolf Hitlers Initialen.

Doch diese Szenerie hat auch ihre dunklen Ecken. Der vermeintliche Warner Bros-Sticker entpuppt sich bei näherem Hinsehen als (vermutlich) rechtsextremer Code „18“. Umso wichtiger wird der Antifa-Sticker, der ihn überklebt: „Antifaschistische Aktion Hassel Viertel“ – ein stiller Wächter gegen rechtsextreme Unterwanderung. Der Kampf um Symbole ist sichtbar, ein permanenter Schlagabtausch von Provokation und Gegenreaktion.



## Globale Konflikte, Lokale Antworten

Auch globale Konflikte kleben sich in die Stadtlandschaft. Vor dem Opernhaus ruft ein Sticker: „76 years of the Palestine Nakba – stop the genocide“.

Hier zeigt sich, wie Magdeburg auf das Weltgeschehen reagiert. Mal mehr, mal weniger dauerhafte Meinungsäußerungen im öffentlichen Raum.

## Der Campus: Zwischen Frust und Selbstfindung

Der Uni-Campus. An diesem Ort manifestieren sich die Ängste und Zweifel, die Studierende täglich umtreiben – die Suche nach dem eigenen Platz in einer sich rasant verändernden Welt. Die Sticker zeigen mal Empowerment, mal Erschöpfung.

„Fick die Mensa“ mag vulgär klingen, aber spricht vielen bestimmt aus der Seele. In Online-Rezensionen beschwert sich sogar jemand über Kakerlakenfallen – vielleicht war das sein Moment der völligen Verzweiflung, in dem er zum Stift griff. Was hier aber auffällig ist, sind die „The Miracle Counseling“-Sticker mit QR-Code vor Mensa und Bibliothek. „Learned to love yourself? We're here for you“ – riecht verdächtig nach Sekte. Dass sie ausgerechnet dort kleben, wo junge Menschen in Stress- und Orientierungsphasen vorbeilaufen, ist wahrscheinlich kein Zufall. Wo Unsicherheit herrscht, entsteht ein Markt für Orientierung – oder Manipulation.





## Die Otto-Revolution

Die zunehmende Aneignung des Otto-Motivs ist das faszinierendste Phänomen. Die brave, unpolitische Stadtmarke, eigentlich für Imagekampagnen gedacht, wird zur Projektionsfläche für alles, was aneckt: „otto hasst die polizei“, „otto ist queer“, „otto ist lesbisch“, „otto isst homemade“. Die städtische Marketingfigur wird politisch, queer, unbequem. Die Stadt klagt seit 2019 dagegen. [^1] Was sie allerdings nicht versteht: Eine hohle Marketingfigur wird gefüllt mit Widerspruch, mit Widerstand, oder einfach mit Inhalten, die „zum Stadtbild gehören“.



## Magdeburg klebt, also denkt es

Was zeigt diese klebrige Bestandsaufnahme? Magdeburg erfindet sich täglich neu – nicht in Planungsbüros, sondern auf der Straße. Sticker sind mehr als Botschaften - sie sind Seismograf gesellschaftlicher Spannungen. Sie sind Raumpraxis. Jeder geklebte Punkt verändert die Bedeutung eines Ortes. Das ist ge(k)lebte Demokratie jenseits von Wahlkabinen. Niedrigschwellig, direkt, unkontrollierbar. „Hier war ich“, „Das bewegt mich“, „Hier widerspreche ich“ – elementare demokratische Impulse auf kleinstem Raum.

FCM-Fanatismus und Feminismus, Kapitalismuskritik und Konsumkultur, Lokalpatriotismus und globale Solidarität koexistieren. Die Otto-Umdeutungen beweisen: Was Magdeburg wirklich denkt und bewegt, schafft sich seinen eigenen Raum. Magdeburg hungert nach Authentizität. Nach der Wende sollte die Stadt schick, sauber, investor\*innenfreundlich werden. Die Sticker zeigen: Das reicht nicht. Magdeburg braucht Ecken und Kanten, Widerspruch und ungeplante Begegnungen, Orte, wo sich Menschen wiederfinden können. Die FCM-Dominanz offenbart eine Gesellschaft auf der Suche nach Gemeinschaft. Sticker-Kultur macht eine ostdeutsche Stadt im Wandel lesbar. Hier wird verhandelt, wer dazugehört und wer nicht, was wichtig ist und was nicht, wie Zukunft aussehen soll. Eine Stadt, die ihre eigene Stimme sucht, zwischen Tradition und Aufbruch.

Die Stadt kämpft mit „BEKLEBEN VERBOTEN!“-Schildern verzweifelt gegen die Sticker(romantik) an. Das Ergebnis? Ein Sticker-Biotop, das dieses Verbot zur Kunst macht. Hinter jedem Sticker steckt ein Grundbedürfnis: öffentlich sichtbar zu sein, mitzureden, zu zählen. Magdeburg klebt, also denkt es. Und das sollten wir ernst nehmen – auch wenn's manchmal schief ist.



**Mach' mit!** Schick uns deine eigenen Fundstücke! Wo hast du die absurdesten, lustigsten oder bewegendsten Sticker entdeckt? Hilf uns dabei, die klebrige Seele von Magdeburg weiter zu entdecken und festzuhalten! 📧 **Schick uns deine Sticker-Fundstücke:** [tja@ovgu.de](mailto:tja@ovgu.de)

### Quelle:

[^1]: <https://www.volksstimme.de/lokal/magdeburg/otto-erstattet-anzeige-in-magdeburg-066231>

# Impressum

## Redaktion:

Isabel Ende, Ella Keim, Junia Mosel, Rave Stabel, Alena Maria Bata, Jona Gudde, Leon Kerner, Robin Riehme, Charlotte Williams

## Gestaltung, Typographie, Bildbearbeitung:

Ella Keim, Rave Stabel, Jona Gudde, Robin Riehme

## Coverdesigns:

Ella Keim, Rave Stabel, Jona Gudde, Robin Riehme

## Bildnachweise:

Cover, Seiten 2, 3, 12: Ella Keim; Seiten 1, 2, 4 Rave Stabel; Seiten 3, 19: Robin Riehme; Seiten 3, 26: Jona Gudde; Seiten 8, 9: Leon Kerner; Seiten 30, 31, 32: Alena Maria Bata; Seiten 17, 18, 26, 30, 31, 32: Pexels; Seiten 10, 11, 28, 29: Pixaby; Seiten 2, 4, 13, 14, 16: Canva; Seite 11: Caroline Hake; Seite 23: The Noun Project; WirSuchenDich: Rosa Waisak; Cover, Seiten 2, 3, 12, 20, 24, 26: Unsplash

## Ansprech- Partner\*innen

### Herausgeber\*innen:

Redaktion tja ?!

### Adresse:

Lehrstuhl für Anglophone Literatur-  
und Kulturwissenschaft  
Zschokkerstraße 32  
39104 Magdeburg

### Instagram:

@tja\_diezeitschrift

### E-mail:

tja@ovgu.de

## Druck:

druck.at Druck- und Handelsgesellschaft mbH  
Aredstraße 7  
2544 Leobersdorf

Druck finanziert durch: transSCAPE, Cultural Spaces of Knowledge, Sub-Project of the overall initiative transPORT – Transferhafen Magdeburg

## regulärer Erscheinungsrhythmus:

einmal im Jahr

## Auflage:

165 Stück

Die Studierendenzeitschrift tja?! wird als PDF-Datei online unter der Internetadresse [https://www.cult-eng.ovgu.de/Projekt/Best+Practice+Beispiele/Studierendenzeitschrift+tja\\_%21-p-2534.html](https://www.cult-eng.ovgu.de/Projekt/Best+Practice+Beispiele/Studierendenzeitschrift+tja_%21-p-2534.html) veröffentlicht.